Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60** ℳ, mit Botenlohn **1,90** ℳ, bei allen Postanstalten **2** ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT

Inserate **15** ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** ₰. pro Zeile, Belagsexemplar **10** ₰. Expedition **Spieringstraße 13.**

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing. (Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 109. **Elbing, Mittwoch, den 11. Mai 1898.** **50. Jahrgang.**

Unheimliche Pläne.

Von gut informirter Seite wird uns aus Berlin geschrieben:

Die von dem Reichstagsabgeordneten Müller-Fulda, dem bekannten Centrumsmann, mitgetheilte Thatsache, daß ein Gesetzentwurf zur Neuregelung des Reichstages-Wahlrechts vorbereitet und zurückgestellt sei, wird selbstverständlich dementirt werden; das schließt aber nicht im mindesten die Richtigkeit der Meldung aus und beweist nichts für die in bezug auf die Schmälerung der Volksrechte bestehenden Wünsche und Absichten. Man erinnert sich, um einmal zunächst die Verstöße der Parteien gegen das Reichswahlrecht außer Betracht zu lassen, wohl noch jener hochoffiziösen Darlegung in der „Münchener Allgemeinen Zeitung" zur Zeit des großen Flottenkampfes, in welcher es hieß, daß, falls der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts in bezug auf die Bedürfnisse der Wehrhaftigkeit versage, daraus die nöthigen Consequenzen würden zu ziehen sein, mit anderen Worten: Friß Vogel oder stirb! Der Reichstag hat alles hinunter zu schlucken, was ihm der Militarismus zu schlucken ansinnt, oder er hat seine Existenz verwirkt. Und zwar galt die Drohung nicht etwa „diesem" Reichstag, es war nicht die Drohung mit der Auflösung des Reichstages, sondern sie galt der Grundlage des Reichstages, dem Wahlrecht.

Der Reichstag hat die Flottenforderungen bewilligt; aber die Grundstimmung gegenüber dem demokratischen Wahlrecht hat sich nicht verbessert. Seitdem man im Königreich Sachsen mit der größten Rücksichtslosigkeit und Kaltblütigkeit das Landeswahlrecht verschlechtert hat, sind die Pläne in maßgebenden Kreisen, welche sich auf eine Gestaltung des Reichswahlrechts beziehen, nicht zur Ruhe gekommen. Die neulichen Liebknecht'schen Bemerkungen im Reichstage über die Kieler Abschiedsscene vor der Chinareise des Prinzen Heinrich haben eine sehr böse Stimmung erzeugt. Man wird während der Wahlbewegung nichts davon merken lassen; man wird die größte Harmlosigkeit markiren und sich urbieder dagegen verwahren, daß man Uebles im Schilde führe. Aber Allah weiß es besser.

Aus Kreisen, welche über die Neigungen und Abneigungen, Ideen und Aussichten maßgebender Persönlichkeiten einigermaßen unterrichtet sind und deren Mittheilungen bisher noch immer zugetroffen sind, erfahren wir, daß die lebhaften Angriffsgefechte des Grafen Posadowsky-Wehner auf die Sozialdemokratie mit den Tendenzen höherer Stelle eng zusammen hängen und daß die Zeichen auf Stumm deuten. Der Hinweis auf die maßvolle Haltung des Fürsten Hohenlohe verpufft vollständig. Der greise Herr hat das Umsturzgesetz eingebracht und das preußische kleine Sozialistengesetz; seine Persönlichkeit bietet nicht die geringste Gewähr gegen reaktionäre Experimente aller Art. Man wird in Zukunft schon deshalb einen bequemeren Reichstag haben wollen, weil, so unglaublich es klingen mag, die Anforderungen für das Militär zu Wasser und zu Lande sich abermals vermehren sollen. Die Erhöhung der Rekrutenzahl ist längst in Aussicht genommen. Der zweijährigen Dienstzeit droht Gefahr. Eine Vermehrung des Landheeres wird schwierig sein, aber sie wird erstrebt werden. Aber nicht genug damit. „Pluto", der vortrefflich unterrichtete Finanzplauderer der Harden'schen „Zukunft", schreibt in der Nummer vom 7. Mai 1898: „Man wittert flugs von neuen Anleihen, die eine weitere Verstärkung der deutschen Marine bald nothwendig machen dürfte." Merkst Du was, lieber Leser? Der Appetit kommt mit dem Essen.

Die Frage ist die, wie sich die Versuche, einen anderen Reichstag, eine andere Grundlage für die Zusammensetzung des Reichstags zu gewinnen, in die Praxis werden überführen lassen. Man sagt uns, daß man sich die Sache etwa so denkt: Entweder der Reichstag bekommt eine reaktionär-agrarische Mehrheit; dann ist die Beseitigung des geltenden Wahlrechts im Wege der Gesetzgebung eine selbstverständliche Sache. Oder aber, der Reichstag erfährt eine starke Vermehrung der Opposition, außerdem eine erhebliche Steigerung der Zahl der sozialdemokratischen Mandate. Dann — „kaum gedacht, wird der Noth ein End' gemacht." — Dann kommt eine neue Vereinbarung der Regierungen über ein neues Reichswahlrecht, nach dem Bismarckschen Vorschlage, welchen neuerdings die „Schlesische Zeitung" wieder empfohlen hat. Die Verfassung wird für eine Stunde aufgehoben, der neue Vertrag der Staaten enthält nichts von dem allgemeinen Wahlrecht und der Neuregelung des Reichswahlrechtes steht nichts im Wege. Es ist auch die neue Art der Zusammensetzung schon verrathen. Der künftige, auf dieser Grundlage aufgebaute Reichstag soll zu zwei Dritteln aus Vertretern der Einzellandtage und zu einem Drittel nur aus Gewählten bestehen. Auf Preußen würden dabei statt der jetzigen 236 Reichstagsabgeordneten etwa 75 entfallen. So liegt die Sache. Das Volk ist gewarnt!

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Unruhen in Spanien nehmen nach den neuesten Nachrichten einen sehr bedrohlichen Charakter an. Wie uns ein gestern Abend in später Stunde hier eingetroffenes Telegramm des Wolff'schen Bureaus meldet, kam es am Montage in Linares zu einem ernsten Aufruhr. Die Volksmenge drang durch die Fenster in das Rathhaus und plünderte dasselbe. Die Gensdarmerie drang den Ruhestörern nach und feuerte auf sie. Die Ruhestörer antworteten mit Revolverschüssen, sodaß die Gensdarmerie sich bis in die benachbarten Straßen zurückziehen mußte. Die Aufrührer versorgten sich mit Munition und unterhielten ein erbittertes Feuer. Zwölf Personen wurden getödtet, fünfzig verwundet. Auch aus Cadiz, Albacete und Martos werden Unruhen gemeldet.

Nach einer Depesche der „New York Tribune" aus Washington traf dort Sonntag Abend der bisherige Gesandte in Madrid, Woodfort, ein und begab sich sofort nach dem Weißen Hause, wo ihn Präsident Mac Kinley sehr freundlich empfing.

Wie dem Reuter'schen Bureau aus Chickamanga gemeldet wird, werden 40000 Freiwillige baldigst angeworben und mobilisirt werden. Damit würden, die schon vorhandenen 10 Regimenter regulärer Truppen eingerechnet, die amerikanischen Gesammt-Streitkräfte auf 50000 Mann gebracht werden.

Der Krieg auf Cuba soll, wie der „Voss. Ztg." zufolge der Berichterstatter des „Standard" in Tampa erfährt, bis zum Ende der von den Amerikanern mit Recht gefürchteten Regenzeit gänzlich den Aufständischen überlassen werden. Die zu landenden fünftausend amerikanischen Soldaten werden nur einen Stützpunkt bewachen, Maximo Gomez hoffe, mit den ihm versprochenen Waffen und Munition eine hinlänglich große Streitkraft auf die Beine zu bringen, um selber auf Habana vorzurücken.

Die New-Yorker „World" veröffentlicht einen Brief des Insurgentenführers Gomez vom 30. v. M., in welchem derselbe den Vereinigten Staaten für den von ihnen den Aufständischen angebotenen Schutz dankt, derselbe solle ein Band der Solidarität und ewiger Freundschaft zweier Völker bilden. Gomez sagt dann weiter, er wisse, daß die Regierung der Aufständischen bereit sei, die angebotene Allianz anzunehmen.

Nach einem Specialtelegramm des „New York Herald" aus Washington habe sich Mac Kinley dahin entschieden, die Landung von Truppen auf Cuba um eine Woche zu verschieben.

Zwischen der spanischen und amerikanischen Flotte scheint es wieder zu einem Zusammenstoß gekommen zu sein. Eine in Key West am Montag eingetroffene telegraphische Meldung aus Port-au-Prince besagt: Nach hier eingelaufenem Bericht vom Cap Haiti wurde das Geschwader des Admirals Sampson in nördlicher Richtung bemerkt, ebenso wurden am Sonntag 17 spanische Schiffe, von denen ein Theil Kriegsschiffe waren, in der Nähe von Puerto Rico gesehen. Am Sonntag in Key West eingetroffene deutsche Seeleute bestätigen, daß am Nachmittag starker Kanonendonner in nordwestlicher Richtung zu hören war.

Nach einem Wolff'schen Telegramm aus Key-West vom 9. Mai, welches wir heute Vormittag erhalten haben, fahren zwei amerikanische Kriegsschiffe langsam auf Key-West zu. Dieselben scheinen schwer beschädigt zu sein.

Der spanische Kreuzer „Isabella II" traf Montag früh in St. Thomas ein und ging nach Austausch von Mittheilungen mit dem dortigen spanischen Konsul wieder in See. Der Bestimmungsort des Schiffes ist nicht bekannt.

Lissaboner Blättern zufolge passirte Sonntag Nachmittag eine aus 9 Schiffen bestehende spanische Flotte in Sicht von Cap Espichel, südlich von Lissabon. Die Fahrt ging in südlicher Richtung.

Die in Manila lebenden Deutschen, auch der deutsche Consul Dr. Krüger, haben sich an Bord des vor Manila liegenden Kreuzes „Irene" begeben.

Politische Uebersicht.

Der **„Wirthschaftliche Wochenbericht"** der „Kreuzztg." führt recht deutlich vor Augen, mit welchen Unwahrheiten die Agrarier hausiren gehen. Dieser Wochenbericht glaubt nämlich „dem kleinen Mann den Gang der Preisentwicklung und die Ursache der Brotvertheuerung" wie folgt auseinandersetzen zu können: „Im Winter und Frühjahr haben die Händler die unseren Landwirthen aufgenöthigten billigen deutschen Preise benutzt, um unsern Weizen nach Oesterreich zu schaffen, sie sind es also, die unsere Vorräthe vermindert haben, und sie fahren damit fort, indem sie die zur Glattstellung ihrer Engagements angeschafften Importen jetzt in Frankreich verkaufen, wo sie höhere Preise erzielen. (Im ersten Vierteljahr 1898 hat unsere Getreide-Einfuhr um 3 Millionen Mk, unsere Getreide-Ausfuhr aber um fast 15 Millionen Mk. zugenommen.)" Also die „Händler" in ihrer Schlechtigkeit sollen die billigen deutschen Preise benutzt haben, um den deutschen Weizen nach Oesterreich zu schaffen. Die Ausfuhr von Weizen nach Oesterreich ist bekanntlich befördert worden durch die billigen Ausfuhrtarife auf den Eisenbahnen, welche auf Betreiben der Agrarier seit dem 1. Januar 1898 eingeführt worden sind. Gerade die Agrarier haben noch bis vor kurzem in der „Deutsch. Tagesztg." jubelnd hervorgehoben, wie sehr die Getreideausfuhr im Gegensatz zur Einfuhr in dem 1. Quartal 1898 zugenommen habe.

Wie übrigens die Agrarier die sonst von ihnen so sehr geschmähten Termingeschäfte und Spekulationsgeschäfte in Getreide zur Ausnutzung der gegenwärtigen hohen Preise betreiben, zeigt eine der „Freis. Ztg." im Original vorliegende Verkaufsofferte der „Deutschen Central-Productions- und Verkaufs-Genossenschaft zu Köln." Dieselbe schreibt unter dem 5. Mai: „Wir haben für morgen an der Hand: 1898er Ernte 1000 Sack Ia Sandroggen à 15,40, 500 Sack kleinen deutschen (sog. Klink) Weizen à 20,50, 500 Sack dicken englischen (sog. Sherif) à 19,75 auf Abnahmen Oktober bis Januar 1899. — Derart verkauft also diese Centralgenossenschaft Weizen und Roggen, der noch nicht geerntet ist, auf einen weit zurückliegenden Termin. Die Agrarier selbst bezeichnen solche Geschäfte bekanntlich sonst als Scheingeschäfte mit Papier-Roggen und Papier-Weizen.

* * *

Die **nationalliberale Partei** hat sich nun doch endlich dazu aufgerafft, gegen den Direktor des Bundes der Landwirthe Dr. Hahn und die sog. Otterndorfer „Nationalliberale" Stellung zu nehmen. Am Freitag hat in Kuxhaven eine Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei stattgefunden, die einstimmig folgenden Beschluß faßte: „Das öffentliche und politische Auftreten des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Diederich Hahn widerspricht den Anschauungen der nationalliberalen Wähler des 19. hannoverschen Wahlkreises und protestiren dieselben deshalb gegen den Mißbrauch des nationalliberalen Namens zwecks Irreführung liberaler Wähler. Wir halten das in Otterndorf zusammengetretene Comitee nicht für berechtigt, namens der nationalliberalen Partei Herrn Dr. Hahn als deren Reichstagscandidaten für den 19. hannoverschen Wahlkreis aufzustellen, und protestiren gegen dieses Vorgehen. Wir erklären vielmehr im Einverständniß mit dem Centralvorstand der Partei, daß jenes Comitee keinerlei Berechtigung besitzt, sich fürderhin noch als nationalliberales Centralcomitee des 19. hannoverschen Wahlkreises zu bezeichnen, und daß als solches von jetzt an einzig und allein das heute in Kuxhaven von Vertrauensmännern des ganzen Wahlkreises einstimmig erwählte unterzeichnete Comitee zu fungiren hat."

Eine besondere That ist es freilich nicht, wenn die Nationalliberalen von jemand, der sich offen als ihr Todfeind bekannt hat, erklären, daß er nicht mehr ihr Freund sei. Es fragt sich nur, ob die Partei in den übrigen Wahlkreisen weiter dem Bündlerthum die Schleppe tragen will.

* * *

Die „Post" stellt es wieder einmal als eine **nationale Forderung** hin, daß die Freisinnigen in der Provinz Posen, conservativen Reichstagscandidaten Heeresfolge leisten und also in der Gesetzgebung für eine ihren Ansichten schnurstracks zuwiderlaufende Richtung eintreten sollen. Die Conservativen verlangen überall Unterstützung der Freisinnigen gegen die Polen, denken aber nicht daran, die Freisinnigen an der Vertheilung der Mandate auch nur nach Maßgabe ihrer Stärke zu betheiligen.

* * *

Die **Centenarmedaille** am gelben Bande soll nach der „Post" als Belohnung für königstreue Gesinnung auch solchen Veteranen verliehen werden, die mit dem Militärstrafgesetz in Conflict gerathen waren. Vornehmlich kommen solche Veteranen in Betracht, die ihre Strafe bereits vor dem Empfange der Kriegsmedaille erlitten haben, dann aber solche, welche sich zwar einer mit Ehrenstrafen bedrohten Handlung schuldig machten, deren Strafthat aber im Hinblick darauf, daß das verurtheilende Gericht auf eine Ehrenstrafe nicht erkannt hat, in milderndem Lichte erscheint. Schließlich „können" in Zukunft auch solche Veteranen die Medaille erhalten, die zwar wegen Verbrechen oder Vergehen mit mehr als sechs Wochen Gefängniß oder mit Freiheitsstrafe wegen unehrenhafter Handlungen bestraft sind, diese Bestrafung aber vor längerer Zeit oder unter Umständen erlitten haben, die eine mildere Beurtheilung zulassen. In allen diesen Fällen ist natürlich erste Voraussetzung, daß die in Betracht kommenden Veteranen gegenwärtig die uneingeschränkte Achtung ihrer Mitbürger genießen und daß über ihre patriotische und königstreue Gesinnung kein Zweifel besteht."

Daß durch solche Bestimmungen der Werth dieses Erinnerungszeichens besonders gehoben wird, kann man gerade nicht behaupten.

Deutschland.

Berlin, 9. Mai. Der Kaiser hat sich am Montag nach Metz begeben. Nach Beendigung des Exerzierens bei Frescati ritt der Kaiser an der Spitze des Königs-Regiments Nr. 147 mit zu der in Sablon gelegenen Kaserne, wo er noch einmal das Regiment vorbeimaschieren ließ, nahm dann das Frühstück beim Offiziercorps des Regiments ein und fuhr hierauf nach Metz. Von der Kathedrale begab sich der Kaiser nach dem Bezirkspräsidium, überall von der dicht gedrängten Menge jubelnd empfangen. Um 7 Uhr 47 Minuten traf die Kaiserin mittels Sonderzuges von Urville in Metz ein und wurde auf dem Wege nach dem Bezirkspräsidium von der vieltausendköpfigen Menschenmenge herzlichst begrüßt. Der kaiserliche Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg war um 3 Uhr Nachmittags mit Gefolge eingetroffen Der Kaiser hat den Statthalter à la suite des 4. Hannoverschen Dragonerregiments Nr. 9 gestellt. Um 8 Uhr begann die Tafel im Bezirkspräsidium.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe beabsichtigte sich am Dienstag auf kurze Zeit nach seiner im Kreise Wirsitz belegenen Besitzung Grabowo zu begeben.

— Contreadmiral a. D. Werner, der in der Flottenagitation bekanntlich sehr thätig war, ist zum Viceadmiral befördert worden.

— Der Chef der Central-Abtheilung des Generalstabes der Armee Generalmajor v. Goßler hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der General hat sich vor einiger Zeit durch einen Unfall beim Reiten Verletzungen zugezogen, die eine längere Krankheit zur Folge haben.

— Die Sitzung des Staatsministeriums am Sonnabend dauerte fünf Stunden, von 3 bis 8 Uhr. Abends waren die Minister und Staatssecretäre der Einladung des Herrn v. Bülow „zu einem Glase Bier" gefolgt.

— Der bisherige Präsident des Reichstages Freiherr von Buol hat zwar, wie der „Bad. Beob." meldet, die Wiederannahme einer Candidatur abgelehnt, die „Germ." hofft indessen, daß er sich, den Wünschen seiner Fraktionsgenossen folgend, zur Wiederannahme einer Candidatur entschließen wird.

— Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses bewilligte am Montage mit allen gegen eine Stimme die in der Sekundärbahnvorlage für die Linie Treuenbriezen-Nauen früher in der Commission abgelehnten 1153000 Mk. Seitens der Regierung wurde für die andere Linie Treuenbriezen-Belzig-Brandenburg-Rathenow-Neustadt a. d. Dosse ein angemessener Staatszuschuß durch Uebernahme von Aktien in Aussicht gestellt.

— Unter der Spitzmarke „Neue Sammlungstheorien“ erläßt der „Bund der Landwirthe“ folgende Note: „Von gewissen Seiten werden allerhand leicht zu durchschauende Manöver gemacht, um die Agrarier bei dem Sammlungsgeschäfte zu betrügen. So spricht man von der Nothwendigkeit eines Kampfes gegen die Sozialdemokratie; zu diesem Zwecke sei es aber absolut erforderlich, daß alle Combattanten das „Trennende“, ihre „Sonderwünsche“ zurücktreten ließen. Nun sind wir von der Nothwendigkeit eines Kampfes gegen die Partei Bebel-Liebknecht vollständig überzeugt, aber warum wir deshalb zum Beispiel von unserer Absicht, eine Regulirung der Getreidepreise auf mittlerer Höhe (das ist die Umschreibung für den agrarischen Brotwucher à la Antrag Kanitz! Red.) zu erzielen, fein säuberlich schweigen sollen, das verstehen wir nicht. Wir sehen nicht ein, weshalb wir in diesem Kampfe unsere agrarische Jacke, die uns am bequemsten ist, ablegen und in die Regierungsuniform schlüpfen sollen.“ — Also „gesammelt“ darf werden, aber nur zum Besten des „reinen“ Agrarierthums! Sollte die „Sammlung“ etwas anderes bezwecken, als die staatliche Förderung des Brotwuchers, dann hat sie für das Agrarierthum keinen Zweck! Das ist einfach und deutlich!

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Beschluß des Bundesraths vom 19. April, nach welchem der mit dem Sitz zu Berlin errichteten Pangani-Gesellschaft auf Grund des vom Reichskanzler genehmigten Gesellschaftsvertrages die Befugniß ertheilt wird, Rechte, insbesondere Eigenthum und und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

— Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Cape Coast Castle wurde Salaga im neutralen Gebiet des Hinterlandes von Togo und der Goldküste an Deutschland abgetreten. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt vorläufig abzuwarten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie die „Wiener Abendpost“ feststellt, eröffnete das österreichische Handelsministerium mt der ungarischen Regierung Erörterungen über eine eventuelle Suspendirung der österreichisch-ungarischen Getreideeinfuhrzölle schon vor Beginn der öffentlichen Discussion über diese Frage. Die letzte Debatte im Abgeordnetenhause habe gezeigt, daß eine derartige Maßregel getheilte Aufnahme finden würde, und namentlich, daß Zweifel beständen, ob hiervon eine wirksame Ermäßigung der Brotpreise zu gewärtigen sei. Die Abwägung aller hierbei in Betracht kommenden Interessen habe zu dem Ergebnisse geführt, daß eine zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle nicht in Aussicht genommen sei.

— Die österreichische Delegation hielt Montag Nachmittag in Budapest die erste Sitzung ab. Delegirter Kienmann erklärte Namens der deutschen Volkspartei, daß diese an den Delegationsverhandlungen nur mit dem Vorbehalte theilnehme, daß hieraus kein Rückschluß auf die Stellung der Partei zu den anläßlich der Ausgleichsverhandlungen auftauchenden staatsrechtlichen Fragen, sowie zur Frage der entsprechenden Vertheilung der Lasten zwischen den beiden Reichshälften gezogen werde. Delegirter Pergelt, Namens der deutschen Fortschrittspartei, und Delegirter Axmann, Namens der Christlich-Sozialen schlossen sich dieser Erklärung an. Zum Präsidenten wurde v. Jaworski gewählt. Der Präsident drückte die Ueberzeugung aus, daß auch die diesjährigen Delegationen den Traditionen entsprechen und die stets bekundete Sorgfalt der Delegationen für das Heer und die Marine mit den wirthschaftlichen Erfordernissen des Staates in Einklang zu bringen wissen werden. Der Empfang der Delegationen durch den Kaiser findet Mittwoch statt.

Italien.

— Wie offiziell gemeldet wird, herrscht in Stadt und Provinz Rom andauernd Ruhe. Nur in Genzano fand Sonntag Abend eine Kundgebung anläßlich der Brottheuerung statt. Die Manifestanten bewarfen die öffentliche Macht mit Steinen und versuchten, einige Bäckereien zu stürmen. Das herbeigeeilte Militär gab Feuer; zwei der Ruhestörer wurden getödtet, mehrere verwundet. Um dieselbe Zeit fand auch in Pontedera, in der Nähe von Pisa ein Tumult statt. Die Menge zog vor die Mairie und verlangte Brot und Arbeit. Ungeachtet der Ermahnungen der Behörden und der Versprechungen des Bürgermeisters setzten die Manifestanten den Tumult fort und bewarfen Polizei und Militär mit Steinen. Als die Menge der gesetzmäßigen Aufforderung zum Auseinandergehen nicht Folge leistete, und fortgesetzt die Truppen mit einem Steinhagel überschüttete, mußten diese von den Waffen Gebrauch machen. Drei der Aufrührer wurden getödtet, ebensoviel verwundet.

— Wie aus Rom gemeldet wird, telegraphirte General Bara Montag Mittag aus Mailand an die Regierung, daß aus der Stadt und den Vorstädten keinerlei Unruhe gemeldet sei und die Eröffnung der gewerblichen Betriebe nach und nach vor sich gehe.

— In Neapel fand am Montag eine Kundgebung statt, bei welcher versucht wurde, einen Ausstand der Arbeiter der mechanischen Fabrik Deluca herbeizuführen. Die Ruhestörer wurden in der Arenaccia-Straße auseinander getrieben, worauf sie sich an andern Punkten aufs Neue zu sammeln versuchten. Am Monte Calvario kam es dabei zum Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht; zwei Soldaten wurden verletzt; von den Ruhestörern ist einer todt.

Griechenland.

— Nach einer Meldung aus Athen wurden die Attentäter Karditzi und Giorgis Montag Vormittag auf dem Fort Palannoli bei Nauplia hingerichtet. — Die griechischen Mitglieder der internationalen Commission zur Ueberwachung der Räumung Thessaliens sind nach Volo abgereist.

Von Nah und Fern.

* **Ein großer Wolkenbruch** ist beim Kemnader Hafen an der Oberweser im Lennethal niedergegangen. Felder, Gärten und Häuser stehen unter Wasser, Brücken sind fortgerissen. Die Weser steigt auch. — Ferner werden große Ueberschwemmungen aus Eschershausen und Stadtoldendorf in der Wesergegend gemeldet. In Stadtoldendorf mußte eine große Weberei den Betrieb einstellen, weil die Maschinen unter Wasser stehen. Der Schaden für die Industrie und die Landwirthschaft ist bedeutend. — Ebenso haben heftige Niederschläge in der Umgegend von Kassel großen Schaden angerichtet. Wie von dort gemeldet wird, steigt das Wasser der Fulda weiter. Aus den verschiedensten Theilen des Regierungsbezirks treffen Berichte über fortdauernde Regengüsse und dadurch verursachte Ueberschwemmungen und Verheerungen ein.

* **Die Wiener Stadtbahn** ist am Montag feierlich eröffnet worden. Der Kaiser selbst unternahm eine Probefahrt auf demjenigen Theil des Stadtbahnnetzes, der zunächst dem Verkehr übergeben wird. Die Stadttheile, welche der Kaiser passirte, waren festlich geschmückt. Der Eröffnung der Stadtbahn wohnten vier Erzherzoge, sämmtliche Minister, das diplomatische Corps, unter ihnen der deutsche Botschafter Graf Eulenburg, sowie die Staats- und Hofwürdenträger bei.

* **Grubenunglück.** Wie aus Lüttich telegraphisch gemeldet wird, wurden durch einen Unglücksfall in der „Gute Hoffnungs“-Kohlengrube bei Awirs fünf in einem Fahrstuhl befindliche Arbeiter getödtet und eine Anzahl anderer schwer verwundet.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Mai. Das Schwurgericht verurtheilte den dreißigjährigen Händler Franz Woyczichowski aus Wischin im Kreise Berent zum Tode wegen Mordes, begangen an dem Besitzer Barra dortselbst, mit dessen Ehefrau er in einem sträflichen Verhältniß gestanden hatte. Der Verurtheilte hatte dem Barra in der Nacht zum 25. Oktober vorigen Jahres auf der Feldmark Neu-Fietz aufgelauert und ihm den Schädel mit einem Knüttel eingeschlagen. Der Verurtheilte nahm den Spruch der Geschworenen leichenblaß entgegen und brach dann in den Weheruf aus: „O Jesus, meine arme Mutter!“ Während sich der Gerichtshof zur Feststellung des Urtheils zurückzog, stieß der Angeklagte entsetzliche Laute aus. Bei Verkündigung des Urtheils spielte sich eine furchtbare Scene ab. Die alte Mutter klammerte sich schreiend an den Angeklagten und mußte mit Gewalt durch zwei Gendarmen von ihm gerissen werden. Die Zuhörertribüne mußte durch die Polizei geräumt werden. Die Verwandten des Verurtheilten konnten nur mit Mühe von ihm fern gehalten werden.

G **Osterode**, 9. Mai. Die Einweihung der umgebauten evangelischen Kirche, welche jetzt im Innern, namentlich durch die Malereien und Sprüche an den Wänden, einen recht schönen Anblick gewährt, findet am 26. d. Mts. statt. — Am Sonnabend inspicirte Generallieutenant von Pfahlstein aus Danzig das hier garnisonirende 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 18. — Heute trifft der Herr Regierungspräsident von Tischowitz aus Königsberg in unserer Stadt ein.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 10. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 11. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, warm, später vielfach Gewitterregen.

Dampfer „Kaiser Friedrich“. Der auf der Schichau'schen Werft zu Danzig gebaute Schnelldampfer „Kaiser Friedrich“, von welchem wir gestern meldeten, daß er von der Rhede in Neufahrwasser in See gegangen ist, ist in seinen inneren Schiffsräumen mit großer Pracht ausgestattet. In den letzten Tagen ist die prunkhafte Ausstattung des Dampfers noch um ein Prachtstück vermehrt worden. Es ist dies ein Oelgemälde, den Kaiser Friedrich darstellend. Der Meister dieses Kunstwerkes, welches 11000 Mark gekostet hat, ist Professor Petersen in Düsseldorf. Um sich einen ungefähren Begriff von den Herstellungskosten einzelner Theile des Dampfers machen zu können, sei hier nur mitgetheilt, daß die beiden Schiffsschrauben allein einen Werth von 90000 Mark repräsentiren. Es kostet nämlich jeder Schraubenflügel 10000 Mk., das ist für die sechs Flügel der beiden Schrauben 60000 Mk., wozu noch die Naben mit je 15000 Mark kommen, an welchen die Schraubenflügel auf den Wellen sitzen.

Leipziger Humoristen und Quartettsänger. Im Saale der Bürgerressource gaben gestern die Leipziger Humoristen und Quartettsänger unter Direktion der Herren Plötz und Tesch ihre zweite Soiree. Die von den Sängern zum Vortrage gebrachten Lieder und Potpourris, sowie auch die verschiedenen Couplets fanden eine sehr beifällige Aufnahme. Nächst dem Sopransänger und Damendarsteller Herrn Lewrig wurde der Tanzkomiker Herr Gerro durch besonders reichlichen Beifall ausgezeichnet.

Elektrische Straßenbahn. Auf der neuen Strecke der elektrischen Straßenbahn nach Vogelsang fuhr heute bis zum Waldschlößchen der erste Probewagen. Die neuen Wagen unterscheiden sich ganz wesentlich von denjenigen, welche in dem bisherigen Betriebe benutzt werden. Die neuen Wagen sind länger, an den Seiten offen und bieten Sitzplätze für 28 Personen. Die Wagen nach Vogelsang werden vom Alten Markte abfahren und wird von hier aus der Fahrpreis 25 Pfg. und von der Sternstraße aus 15 Pfg. pro Person betragen. Die landespolizeiliche Abnahme soll, wie wir bereits mitgetheilt haben, Sonnabend, den 14. Mai erfolgen. Als höchst dankenswerth wird es das Vogelsang besuchende Publikum begrüßen, daß von Vogelsang aus der letzte Wagen 11 Uhr Abends abgelassen werden soll.

Neues Stationsverzeichniß. Soeben erschienen ist das im Königlichen Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellte alphabetische Stationsverzeichniß der Preußischen Eisenbahnverwaltung für 1898. Das Stationsverzeichniß, das bei allen Fahrkarten-Ausgabestellen des Direktionsbezirks zum Preise von 40 Pfg. käuflich zu beziehen ist, soll in erster Reihe die Gelegenheit zur Unterweisung der die Staatseisenbahnen benutzenden oder zu ihnen in geschäftlicher Beziehung stehenden Personen, Werke, Anstalten u. s. w. über die Zugehörigkeit der Eisenbahnstationen zu den Bezirken der einzelnen Eisenbahndirektionen und Inspektionen, sowie über die Zuständigkeit der Eisenbahnverwaltungsbehörden und Dienststellen bieten.

Stellenvermittelung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins. Direkte Bewerbung um Stellen hat in der Regel eine Unmasse vergeblicher Arbeit und vergeblicher Geldausgaben für die Lehrerin zur Folge, denn da bei öffentlichen Ausschreibungen genaue Angaben über die gestellten Anforderungen nicht gemacht werden können, muß die Bewerbung meistens auf gut Glück eingereicht werden und führt in den seltensten Fällen zu dem erwünschten Ziele. Andrerseits erfahren auch diejenigen, die ohne eine sachverständige Vermittelung Lehrerinnen suchen, mannigfaltige Enttäuschungen. Daher bedienen sich seit Jahren zahlreiche Familie und Schulen bei Bedarf von Lehrerinnen der Stellenvermittelung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins. Im verflossenen Jahre wurden ziemlich ebenso viele Stellen in Schulen wie in Familien durch den Verein besetzt, im ganzen 595. Selbst zahlreiche Behörden ziehen jetzt die Vermittelung durch den Verein der öffentlichen Ausschreibung ihrer Stellen vor oder bedienen sich beider Mittel. So werden viele wissenschaftliche, Fach- und Musiklehrerinnen alljährlich durch den Verein versorgt. „Die rechte Lehrerin auf die rechte Stelle,“ daß ist der Grundsatz, nach welchem seine Stellenvermittelung arbeitet. Daher mögen die Lehrinnen sich vertrauensvoll an sie wenden. In zahlreichen Städten befinden sich Zweiganstalten. Die Adresse ist: Centralleitung der Stellenvermittelung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins, Leipzig, Hohe Straße 35. im Lehrerinnenheim.

Die Durchschnittspreise der wichtigen Lebensmittel betrugen in der preußischen Monarchie im April 1898: für 1000 kg Weizen 204 (im März 1898: 187) Mk., Roggen 149 (139) Mk., Gerste 159 (151) Mk., Hafer 156 (148) Mk., Kocherbsen 222 (219) Mk., Speisebohnen 266 (264) Mk., Linsen 407 (408) Mk., Eßkartoffeln 54 (51,1) Mk., Richtstroh 40,3 (40,8) Mk. Heu 54,6 (54,8) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1047 (1040) Mk.; für 1 kg Rindfleisch von der Keule im Kleinhandel 135 (135) Pf., vom Bauch 115 (115) Pf., Schweinefleisch 137 (138) Pf., Kalbfleisch 127 (127) Pf., Hammelfleisch 126 (125) Pf., inländischer geräucherter Speck 159 (159) Pf., Eßbutter 222 (219) Pf., inländisches Schweineschmalz 158 (158) Pf., Weizenmehl 37 (33) Pf., Roggenmehl 29 (26) Pf.; für 1 Schock Eier 303 (333) Pf.

Die westpreußische Herdbuch-Gesellschaft hält ihre Hauptversammlung am 21. Mai in Marienburg ab. Der Hauptversammlung geht eine Vorstandssitzung voraus.

Westpreußischer Butterverkaufsverband. Geschäftsbericht für den April. Mitgliederzahl 59. Verkauft wurden: a. Tafelbutter 77082 Pfd. für 74440,48 Mk., d. i. durchschnittlich die 100 Pfd. für 96,57 Mk.; b. Frühstückskäschen 14900 Stück für 1043 Mk., d. i. die 100 Stück für 7 Mk.; c. Quadrat-Magerkäse 568 Pfd. für 102,24 Mk., d. i. die 100 Pfd. für 18 Mk. Die höchste Berliner sogen. Amtlichen Notirungen für Butter waren am 7., 15., 22., 29. April und 6. Mai = 98, 93, 93, 93, 90, im Mittel 93,40 Mk. Der Durchschnittserlös von 96,57 Mk. überstieg also die Höchstnotirungen im Mittel um 3,07 Mk., während der Durchschnittserlös derjenigen drei größern Molkereien, die am höchsten herauskamen, bei 3170,5—3876—1085,5 Pfd., das Mittel der Höchstnotirungen um 7,07—7,20—7,89 Mk. überschritt.

Wasserpolizei. Der Minister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: Bei den Ueberschwemmungen des letzten Sommers hat an vielen Orten die Rettung von Personen, die Bergung von Sachen, insbesondere von Vieh, die Wegschaffung von Abflußhindernissen und der Schutz von Dämmen und Baulichkeiten nicht rechtzeitig und sachgemäß ausgeführt werden können, weil es sowohl an geübten Mannschaften wie geeigneter Ausrüstung fehlte. Bei Deichverbänden geben die gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen bei sorgfältiger Beachtung die erforderliche Handhabe, um eine genügende Deichvertheidigung herbeizuführen. Im übrigen wird überall, wo es nothwendig und angängig erscheint, auf die Ausgestaltung der Feuerwehren zu Feuer- und Wasserwehren oder auf die Bildung besonderer Wasserwehren Bedacht zu nehmen sein. Die Einrichtung muß sich den örtlichen Verhältnissen anpassen. Dasselbe gilt von der Ausrüstung. Soweit die Vereine, Gemeinden und Deichverbände die erforderlichen Kosten nicht aufzubringen vermögen, die Beschaffung der Ausrüstungsgegenstände aber dringend nothwendig ist, ist der Minister bereit, unter der Voraussetzung mäßige Beihilfen zu gewähren, daß der Kreis ebenfalls einen entsprechenden Beitrag leistet, und daß für die dauernde gute Unterhaltung der Gegenstände nicht minder wie für regelmäßige Uebungen der Mannschaften hinreichende Sicherheit gegeben ist.

Pionierübung. Die Ausbildung im Feldpionierdienst findet in der Zeit vom 1. bis 28. Juni beim Pionier-Bataillon Nr. 2 in Thorn statt. Aus dem Berichte des 17. Armeecorps werden zu diesem Zwecke eine Anzahl von Offizieren, sowie Unteroffiziere commandirt werden.

Zur Warnung. Es dürfte wieder an der Zeit sein, vor Beschädigungen von Bäumen durch Abbrechen von Zweigen und Aesten, sowie vor dem unberechtigten Betreten von Aeckern und Wiesen zu warnen. Die Beschädigung von Aeckern und Sträuchern durch Abbrechen von Zweigen und dergleichen wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft, das unberechtigte Betreten von Gärten und Wiesen und bestellten Aeckern, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen.

Diebstähle. Am Mittwoch wurden der Wittwe P. in der Sternstraße verschiedene Bettbezüge und Hemden gestohlen. Als Diebin wurde die Arbeiterfrau K. ermittelt, welche mit der Bestohlenen in einem Hause wohnt und dem Trunke ergeben ist. Die K. hat die gestohlenen Sachen verkauft und den Erlös in Fusel angelegt. Ferner wurde der Arbeiterfrau G. in der Leichnamstraße zu wiederholten Malen, zuletzt am Freitag, Geld gestohlen. Es hat sich nun herausgestellt, daß ihr eigener Pflegesohn die Diebstähle ausgeführt und das Geld vergeudet hat.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Sonnabend bis Montag von 2,50 auf 2,26 Meter gefallen. Der Wasserstand betrug bei Warschau am Sonntag 1,68 Meter, am Montag 1,65 Meter.

Schöffengericht. Wie weit ein fortgesetzter Hauskrieg führen kann, zeigte heute eine Verhandlung gegen zehn Personen, und zwar gegen die Gerichtsassistentenfrau Pauline Naleffinski, die Rentamtsbotenfrau Pauline Zimmermann, die Schüler Waldemar Naleffinski, Adolf Buchholz und Otto Zimmermann, die Maurer Otto Preuß, Albert Schaefer, Wilhelm Foellmer, den Maurerlehrling Carl Borchert und die Schneidermeisterfrau Henriette Buchholz. Dieselben werden beschuldigt, im April v. J. bei dem Reparaturbau des Hauses Friedrich Wilhelmplatz Nr. 11/12 Holz- und Zinkblechstücke entwendet bezw. an sich genommen oder die Anleitung dazu gegeben zu haben. Gegen den Angeklagten Foellmer mußte das Verfahren eingestellt werden, da derselbe inzwischen zum Militär eingezogen ist. Bekanntlich haben zum Theil die Bewohner des Hauses Friedrich Wilhelmsplatz Nr. 11/12 (frühere höhere Töchterschule) in letzter Zeit die Gerichte mit Injurienklagen vielfach beschäftigt. Inzwischen sind nun von den Bewohnern dieses Hauses Denunciationen wegen der Holz- u. a. Diebstähle, Hehlerei u. dgl. m. eingelaufen, welche zu der Anklage geführt haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß in einer Kammer der Frau Naleffinski 2 Bohlen und 1 Balken vorgefunden worden sind. Wie dieselben dort hingekommen sind, will die Angeklagte nicht wissen, da sie damals bettlägerig krank gewesen ist, und ihre Kinder unmöglich die schweren Hölzer heraufgetragen haben können. Da der als Zeuge geladene Stadtbaumeister Villarz nicht erschienen war, so beschloß der Gerichtshof, die Verhandlung bis 12 Uhr Mittags auszusetzen und denselben noch einmal zu laden. Inzwischen ging die Meldung ein, daß Herr Villarz erst morgen von einer Reise zurückkehrt. Der Gerichtshof beschloß demnächst Vertagung der Sache.

Wegen Betruges hat sich sodann die Arbeiterfrau Christine Wermter zu verantworten. Die Angeklagte ist geständig, am 2. Februar sich von dem Molkereiverwalter Siegenthaler in Ober-Kerbswalde auf den Namen des Hofbesitzers Kroll 14 Mk. geliehen zu haben, doch will sie in Noth gewesen sein, da sie von ihrem Wirth wegen der rückständigen Miethe gedrängt wurde. Der Gerichtshof erkennt auf 3 Tage Gefängniß.

Mit einem fingerdicken Stock versetzte der Fabrikarbeiter Carl Groß von hier am 26. März dem Arbeiter Saedtke mehrere Schläge, sodaß er blutete. Der Angeklagte behauptet, daß Groß unflätige Lieder gesungen habe, worüber er erregt wurde. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 6 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß.

Wegen Vergehens gegen die Reichsgewerbe-Ordnung haben sich die Kaufmannswittwe Marie Regier und der Braumeister Julius Klee von hier zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, im Januar an zwei Sonntagen bis in die Nachmittagsstunde in der Brauerei mehrere Arbeiter beschäftigt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof ein Vergehen gegen die §§ 105c und 146a der R.-G.-O. für erwiesen und erkannte auf je 10 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft.

Des Diebstahls beschuldigt ist die Tischlerfrau Maria Hering, z. Z. in Berlin. Die Angekl. ist geständig, der Arbeiterfrau Luise Liedtke am 2. März aus einem Wäschespind 20 Mk. entwendet zu haben, welchen Betrag sie jedoch der Bestohlenen wieder ersetzt hat. In Anbetracht des offenen Geständnisses und der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf 3 Tage Gefängniß.

Geschäftliches.

Radfahrsport. Auf dem zweiten diesjährigen Meeting, welches am 8. Mai auf der Kurfürstendamm-Bahn bei Berlin stattfand, besiegte der Weltmeister Willy Arend, welcher ein Opel-Rad fuhr, im Zeitfahren die Franzosen Cornet und Lambrechts und den Holländer Vrouwes, sowie auch den bekannten deutschen Fahrer Lehr.

Heiteres.

— **Wohlwollend.** Sergeant (zum Rekruten, der auf Befehl beim langsamen Schritt üben schon längere Zeit auf einem Bein steht): „Nicht wahr, das gefällt Ihnen, Schmidt, mit dem einen Beine so nichts thun?!“

— **Im Sicherheitsbureau.** Chef des Bureaus: Haben Sie bezüglich des unbekannten Raubmörders irgendwelche neue Details eruirt? Detek-

tiv: Nein, Herr Rath. Ich kam noch nicht dazu, die heutigen Morgenblätter zu lesen.

— **Ersatz.** Staatsanwalt: „. . . Leider kann ich meiner Tochter keine große Mitgift geben." — Bewerber (Schriftsteller): „Das macht nichts, dafür lassen Sie mein neuestes Buch confisziren.

— **Ein Münch'ner Kindl.** Bekannter: „Na, was macht denn Dein Kleiner? Kann er schon Papa und Mama sagen?" — Vater: „Das nicht — aber Bier!"

Telegramme.

Rom, 10. Mai. Dem „Populo Romano" zufolge handelt es sich bei den gestrigen Unruhen in Mailand und an anderen Orten um einen bestimmten, vorher festgestellten Plan. Bei einer Frau, welche zu einem Sozialistenführer Beziehungen unterhält, wurden darauf bezügliche Briefschaften vorgefunden.

Rom, 10. Mai. Die „Italie" erklärt es für unbegründet, daß die Minister sich schon für eine Vertagung der Kammer entschieden hätten, obgleich gute Gründe für diesen Entschluß vorhanden waren. Die „Opinione" berichtet, daß es heute in Bologna zu einer unbedeutenden Ruhestörung durch Arbeiter gekommen sei und daß dort einige Erregung unter den Studenten herrsche. Auch seien in Padua und Tropea Ruhestörungen vorgekommen. Der „Esercito" bezeichnet als tröstliche Erscheinung den guten Geist der einberufenen Soldaten, welche ruhig und bereitwillig in größter Ordnung sich gestellt hätten.

Rom, 10. Mai. Wie die „Agencia Stefani" aus Neapel meldet, fanden gestern daselbst wieder mehrfache Ruhestörungen statt. Der Belagerungszustand ist über Stadt und Provinz Neapel verhängt.

Mailand, 10. Mai. Während des gestrigen Tages ereignete sich ein einziger Zwischenfall. Zwischen der Porta Monforte und der Porta Venezia bildete sich eine Ansammlung. Die Revolte wurde aber alsbald unterdrückt und etwa 200 Ruhestörer, welche in einem Mönchskloster Zuflucht gesucht hatten, wurden verhaftet. Unter den heute Verhafteten befinden sich die sozialistischen Deputirten Turati, Bissolati und Costa.

Lugano, 10. Mai. Wie aus Mailand gemeldet wird, ist gestern Mittag die Bahn zwischen Chiasso und Mailand unterbrochen worden.

Paris, 10. Mai. Der von Basel kommende Schnellzug stieß gestern Nachmittag 2 Uhr bei der Station Foulain mit einem Personenzug zusammen. Bei dem Zusammenstoße, welcher in einem Tunnel stattfand, wurden 4 Personen getödtet und 15 verwundet.

London, 10. Mai. Nach einer Meldung des „Standard" aus Washington sollen 66000 Mann nach Cuba gesandt werden.

Madrid, 10. Mai. Die Ministerkrisis wird erst zur Thatsache werden, nachdem die Kammer für die durch Dekret verfügte Herabsetzung der Getreidezölle die Indemnität bewilligt haben wird. Der Präsident des Senats räth der Königin, das bisherige Cabinet wieder einzusetzen; das neue Cabinet dürfte dann, wie angenommen wird, unter Mitwirkung von Gamazo zu Stande kommen. Die Lage auf den Philippinen wird hier nicht als verzweifelt angesehen. Spanien ist noch im Stande, die Amerikaner von dort zu vertreiben.

Madrid, 10. Mai. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Land- und Seestreitkräfte an. — Aus Baza werden Ruhestörungen wegen der Lebensmittelfrage gemeldet, bei welchen einige Personen getödtet und einige verwundet wurden. Ueber Cordova und Valladolid ist wegen der dort vorgekommenen Unruhen der Belagerungszustand verhängt worden.

Madrid, 10. Mai. Die Ministerkrisis dauert fort. Die Regierung giebt die Zahl der am Sonntag in Linares, wo jetzt die Ruhe wiederhergestellt ist, Getödteten auf 3 an, und verkündigt die Verhängung des Belagerungszustandes über diese Stadt. In Katalonien und in mehreren anderen Provinzen ist alles ruhig. Ueber die Landschaften Gibraltar und Andalusien ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Madrid, 10. Mai. Hier geht das Gerücht von einem heftigen Kampfe zwischen dem spanischen und dem amerikanischen Geschwader bei den Antillen. Einzelheiten fehlen.

Habana, 10. Mai. Zwei amerikanische Schiffe versuchten den Canal von Cardenas zu passiren, mußten sich aber vor drei spanischen Kanonenbooten zurückziehen.

Washington, 10. Mai. Der Präsident Mac Kinley sandte an den Congreß eine Botschaft, in welcher er in nahezu denselben Ausdrücken, in welchen die Depesche des Admirals Dewey abgefaßt ist, von dem erfochtenen Sieg Mittheilung macht und hinzufügt, der materielle Vortheil dieses Erfolges wird übertroffen durch den starken moralischen Eindruck auf das Herz der Nation, welches erregt ist, nicht durch Eitelkeit oder Eroberungsgier, sondern durch das Gefühl tiefer Dankbarkeit, daß wir gesiegt haben, infolge der Gerechtigkeit unserer Sache und daß durch die Gnade Gottes ein wichtiger Schritt geschehen ist zur Erreichung des ersehnten Friedens. Die Botschaft schließt mit der Bitte an den Congreß, eine Dankesbezeugung für den Admiral Dewey, die Offiziere und die Mannschaften zu votiren. Beide Kammern nahmen infolge dessen unverzüglich eine Resolution an, in welcher die Dankesbezeugung zum Ausdruck gelangt und die Ernennung Deweys zum Contre-Admiral genehmigt wird.

New-York, 10. Mai. Wie die „World" meldet, gerieth am Montage das amerikanische Torpedoboot „Windsloe" mit drei spanischen Kanonenboten in Gefecht und machte eins derselben kampfunfähig.

Porto Rico, 10. Mai. Der spanische Dampfer „Paulina" ist hier eingetroffen, nachdem er den amerikanischen Schiffen, welche ihn verfolgten, entkommen ist.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10 Mai, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	9./5	10./5.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,30
3½ pCt. „ „	103,20	103,30
3 pCt. „ „	96,90	96,90
3½ pCt. Preußische Consols	103,20	103,20
3½ pCt. „ „	103,20	103,30
3 pCt. „ „	97,40	97,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	100 00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	102,80	102 90
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,70
Oesterreichische Banknoten	169,85	169 70
Russische Banknoten	217,00	217,25
4 pCt. Rumänier von 1890	93,20	93,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	57,90	58,00
4 pCt. Italienische Goldrente	91,20	91,40
Disconto-Commandit	197,70	197,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,50	119 50

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . . 54,60 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . . —,— ℳ

Königsberg, 10 Mai, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt . . . . . 54,50 ℳ Brief
April . . . . . 54,50 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . . . 53,60 ℳ Geld
April . . . . . 53,40 ℳ Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Mai. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 73,00, nicht contingentirter loco 53,00 bezahlt.

Stettin, 9. Mai. Loco ohne Faß mit 65,00 ℳ Konsumsteuer 53,90.

Danzig, 9. Mai. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Höher.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	250,00
„ hellbunt	220,00
Transit hochbunt und weiß	213,50
„ hellbunt	207 00
Roggen. Tendenz: Matter.	
inländischer	171,00
russisch-polnischer zum Transit	133,00
Gerste, große 622—692 g)	170,00
„ kleine (615—656 g)	145,00
Hafer, inländischer	160,00
Erbsen, inländische	155,00
„ Transit	135,00
Rübsen, inländische	205,00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. Mai. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,25—10,45. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,55—8,25. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—23,75. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Ruhig.

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfiehlt
Frühjahrs-Unterkleider, Strümpfe, Socken, Blousen und **Corsettes.**

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Unentbehrlich hat sich **Dr. Thompson's Seifenpulver** seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen gemacht. Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne dieselbe anzugreifen und gibt ihr einen angenehmen, frischen Geruch. **Zu haben** in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifengeschäften.

— Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der **Großen Metzer Dombau-Geld-Lotterie** VII. Reihe, in welcher 200000 Mk., darunter Haupttreffer von 50000 Mk., 20000 Mk., 10000 Mk. zur Entscheidung gelangen, bestimmt vom 14—17. Mai d. J. stattfindet. Loose à 3 Mark 30 Pfg. sind noch in allen Lotteriegeschäften und sonstigen, durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. Auch direkt von der Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie in Metz zu beziehen.

Kirchliche Anzeigen.

Vereinssaal der Herberge zur Heimath. (Eingang Baderstraße.)
Mittwoch, den 11. Mai cr., Abds. 5 Uhr: **Bibelstunde.** Herr Superintendent Schiefferdecker.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Mai 1898.

Geburten: Tischler Heinr. Nitt T. — Arbeiter Adolf Oppermann Zw. 1 T. u. 1 S. — Sattler Emil Popprotzki T. — Arbeiter Albert Böske S. — Fabrikarbeiter Hermann Frisch S. —

Aufgebote: Schuhmacher Otto Kalkschmidt mit Bertha Volkmann. — Restaurateur Bruno Janaszewski-Christburg mit Elise Gurtzig-Elbing. — Arbeiter Heinrich Kuhn mit Auguste Wohlan. — Fabrikarbeiter Ernst Fuhrmann-Elbing mit Anna Elisabeth Knebel-Pangritz Colonie. — Hofbesitzer Gerhard Dyck-Orlofferfelde mit Cath. Elise Wiebe-Elb. — Materialienverw. Otto Behrendt-Elbing mit Elise Anna Maria Lüttke-Linde.

Eheschließungen: Zuckerfabrik-Assistent Dr. Hermann Jacobson-Amsee mit Marie Bährendt-Elbing. — Schmied Leonhard Wischnewski mit Ottilie Reiniger. — Schmied Ferdinand Barthels mit Marie Holzrichter.

Sterbefälle: Rentierfrau Therese Meißel, geb. Gemoll 68 J. — Fabrikarbeiterfrau Anna Maria Mauter, geb. Fietkau 38 J. — Arbeiter August Rautenberg 40 J. — Weichensteller Paul Schöps T. 6 J. — Arbeiter Heinrich Schulz T. 1 J. — Wittwe Juliane Hinz, geb. Büttner 77 J. — Tischler Hermann Ewald 74 J. — Fabrikarbeiter Franz Zader S. 5 M. — Maurergeselle Gottl. Thimm T. 1 J.

Liederhain.

Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter
feiert am
Sonntag, den 15. Mai,
sein
8. Stiftungsfest
im Etablissement
„Schillingsbrücke."
Alles Nähere die Plakate.
Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Rechtsanwalt Aronsohn-Thorn T.

Gestorben: Frl. Laurette Balewska-Danzig. — Herr Buchhalter Eduard Werner-Danzig. — Frau Rechts-Anwalt Marie Holder-Egger, geb. Günther-Langfuhr. — Herr Rentier Johann Friedrich Boschke-Zoppot. — Frl. Anna Weichsel-Dittrichswalde. — Frau Minna Frentzel, geb. Funck-Memel. — Herr Prof. Dr. Gustav Zippel-Königsberg. — Frau Doktor Emma Rauscher, geb. Hardt-Königsberg. — Herr Musiklehrer George Neumann-Königsberg — Herr Particulier Friedrich Webe-Königsberg. — Herr Prov.-Taubstummenlehrer a. D. Friedrich Peters-Königsberg. — Fräulein Lina Engel-Bartenstein.

Bekanntmachung.

Montag, den 16. d. Mts.,
sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

160 Stück dopp. u. einf. Dachlatten,
4,40 Hdt. Hopfenstangen,
3,80 „ starke Bohnenstangen,
2,20 „ ger. Bohnenstangen,
295 R.-Mtr. Bu.-Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor
Elbing, den 10. Mai 1898.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 11. d. M., Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße Nr. 5** hier
9 Kisten Cigarren, 9 Kanarienvögel nebst Bauer, 1 Cigarrenspind, 1 Fontäne, div. Bürsten, Seifen, Parfüm, Kämme, 2 Kaiserbilder, 2 Landschaftsbilder u. A. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 10. Mai 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Rauch's Familien-Salon.
Dienstag, den 10. Mai Abends: geschlossen.
Venzky, Hotel Rauch.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Verkaufsstelle Danzig
Vorstädtischer Graben No. 44.
Verkaufs-Bureau für Pommern, Ost- und West-Preussen.
Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher
Gas-Motoren, Benzin-Motoren, Petrol-Motoren
unerreicht in Zuverlässigkeit, gleichförmigem geräuschlosem Gang, geringstem Gas-, Benzin- und Petroleum-Verbrauch, für **alle gewerblichen** und **landwirthschaftlichen Zwecke,** sowie für **elektrischen Lichtbetrieb.**
Petrol-Locomobilen, Pumpwerke mit Motorenbetrieb.
Generatorgas-Apparate
für Kraftcentralen, billiger als Dampfbetrieb
Schiffs-Motoren
für Boote, Transportkähne,
Complete Motor-Boote.
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.
Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren: **Motorenbau.**
42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.
130 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petrolmotoren.

Hansa-Kaffee
Röstung nach Patent 71373.
Bestes Röstverfahren der Welt.

	pr. Pfd.
No. 1, allerfeinste Qualität in Kraft und Aroma	Mk. 2.20
„ 2, hochfeine Qualität und aromatisch	„ 2.—
„ 3, sehr kräftig, voller Geschmack	„ 1.80
„ 4, gut im Geschmack, angenehm	„ 1.60

Die bedeutendsten Fachmänner und massgebendsten wissenschaftlichen Autoritäten, u. a. auch
Dr. Friedrich Elsner, Leipzig
Dr. R. Kaysser, Dortmund
Dr. R. Kayser, Nürnberg
Professor Dr. A. Stutzer, Bonn
Dr. H. Willemer, Landshut
haben die glänzendsten Gutachten über den
eminenten Fortschritt
gegeben, den das Röstverfahren — D. R.-P 71373 — durch die unverkennbare Geschmacksveredelung des Kaffees thatsächlich erreicht hat.
Für stets **gleichmässige,** der Beschreibung entsprechende **Qualität** bürgt die Controlle des Verbandes **Deutscher Kaffee-Importeure und Kaffee-Rösterei-Besitzer „Hansa".**
Die Verkaufs-Stellen sind durch Plakate kenntlich.

Kolossalen
Erfolg erziele ich überall mit meinen
Holländischen Zigarren.

Amerigo	100 St.	M. 3,—.
Loretta	100 „	„ 3,50.
Nelly	100 „	„ 4,—.
Dona Pilar	100 „	„ 4,50.
La Corona, fl. Façon	100 „	„ 4,80.
La Palma	100 „	„ 5,00.
Hermes	100 „	„ 5,60.
Backbord	100 „	„ 5,80.
Germania	100 „	„ 6,—.

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.
F. Frank, Wesel.

Bestellungen auf **Spazierfahrten** nimmt entgegen **Wilh. Nabitz,** **Neustädter Feld 29.**

Mk. 22,—.
Unsere „Spezialität",
neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.
D. Simons & Sohn, Köln.
An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Eine gute Plätterin, welche zu gleicher Zeit auch die Wäsche wäscht, kann sich melden. Off. unter **A. 1** in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 11. Mai d. Js., Abends 8½ Uhr:

Versammlung

im **Gewerbevereinshause** (Spieringstraße.)

Tagesordnung:

1) Politische Rundschau.
2) Aufstellung eines Candidaten für den Reichstag.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern oder durch solche eingeführten Parteigenossen gestattet.

Der Vorstand.

Ausverkauf.

Wegen Umbau meiner Lagerräume stelle mein großes Lager aller Arten

Möbel

zum billigsten Preise zum Ausverkauf.

F. Roschkowski, Möbel-Fabrik.

Gustav Lehmkuhl,

Alter Markt 19, empfiehlt

Wäsche und Bettwaaren

in soliden Qualitäten zu billigsten Preisen.

Regenschirme

mit extra starken Stoffen u. Stöcken, in größter Auswahl und billigsten Preisen bei

Arthur Müller, Kunst-Drechslerei!

Inn. Mühlendamm 25.

NB. **Stoffe für Sonnen- u. Regenschirme** sind wieder neu eingetroffen und werden selbige billig und gutsitzend überzogen.

Reparaturen aller Art, wie bekannt, schnell, sauber, billig.

Zur Reise

Reisekörbe, Reisekoffer, Touristentaschen, Courirtaschen, Leder-Handtaschen, Plaidriemen, Reiseplaids,

empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Berliner Waarenhaus J. Lehmann

Inhaber **Alfred Lissauer.**

Für Photographen.

Gelatine Trockenplatten, bestes Fabrikat, stets frisch neutral oxalsaures Kalium, schwefelsaures Eisenoxydulanimon, schwefelsaures Eisenoxydul, unterschwefligsaures Natrium, schwefligsaures Natrium, Rhodanammonium, Rodinöl, Hydrochinon, salpetersaures Blei, essigsaures Blei, essigsaures Natrium, kohlensaures Kalium, Citronensäure, Goldchlorid

2c.

Photographische Apparate und Utensilien billigst.

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Wohne jetzt

Lange Hinterstr. 20

I. Etage.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Adolf Bukau,

Zahntechniker.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Frischen Braunschweiger

Spargel

empfiehlt

William Vollmeister.

Loose

zur

Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)

à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,

empfiehlt die

Expedition d. „Altpr. Ztg".

Eingemachte Früchte in Zuckersaft:

empfiehlt **billigst** die

Obsthalle

Alter Markt.

Maler- u. Maurerfarben,

streichfertige

Oel- und Lackfarben,

Leinölfirniss,

garantirt rein,

sämmtliche Lacke,

Terpentinöl,

alle Sorten Pinsel,

Schablonen,

Blattgold, Blattsilber,

Broncen

empfiehlt

Rudolph Sausse Nachfl.,

Alter Markt 49.

Stempel

Petschafte 2c. liefert in Metall und Kautschuck, billig, sauber und schnell

F. Witzki

Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator

Schmiedestraße 17.

Obstmarmeladen,

pro Pfund von **30 ₰** an.

Obsthalle Alter Markt.

Herben Apfelwein

tadellos blank,

pro Fl. **30 ₰**, bei 10 Fl. **28 ₰**, empf.

Adolph Kellner Nachfolger.

Junge Mädchen

im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**

Loeser & Wolff.

Sommer-Neuheiten in Waschstoffen!

Caro-Zephyr, Caro-Satinett, Caro-Chemise, Organdy, Broché, Millefleurs, Brocat, Plissé, Wolle m. Seidentravers, Crêpe, Granit, Piqué, Madapolame, Percale, Cretonne

in neuesten Farbenstellungen und mannigfaltiger Auswahl, mit modernen Bordüren.

Moderne Caro-Zephyr	Mtr. **52**	Pf.
Moderne Organdy	Mtr. **58**	Pf.
Moderne Plissé	Mtr. **48**	Pf.
Moderne Piqué	Mtr. **55**	Pf.
Moderne Granit	Mtr. **48**	Pf.
Moderne Satin I	Mtr. **42**	Pf
Moderne Madapolame	Mtr. **42**	Pf.
Moderne Percales	Mtr. **35**	Pf.
Moderne Chemise	Mtr. **29**	Pf.
Moderne Cretonne	Mtr. **26**	Pf.

Th. Jacoby,

Fischerstraße 24.

Klasse bleibt Klasse!

Beweis:

WILLY AREND besiegt in Berlin **(Kurfürstendamm-Bahn)**

im **ZEIT** fahren auf

OPEL-RAD

die **Franzosen** *Cornet und Lambrechts,*

den **Holländer** *Vrouwes,*

den **Deutschen** *Lehr.*

Paul Rudolphy Nachfl.,

Fischerstraße Nr. 42.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 109. Elbing, den 11. Mai 1898. Nr. 109.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 9. Mai.

Das Abgeordnetenhaus ertheilte heute über die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für 1896/97 die Entlastung und nahm den Gesetzentwurf, betr. die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, in zweiter Lesung an.

Alsdann wird die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. das Diensteinkommen der evangelischen Pfarrer, bei Artikel 3, worin der Staatszuschuß zu widerruflichen Beihülfen an leistungsunfähige Gemeinden, welchen die Vorlage auf 6208903 Mk. festsetzte, von der Commission auf 9208903 Mk. erhöht worden ist, fortgesetzt.

Abg. v. Tzschoppe (freiconf.) macht die Zustimmung seiner Partei davon abhängig, daß der Commissionsbeschluß aufrechterhalten werde, und bittet den Minister, die in Aussicht genommene Verkürzung des Unterstützungsfonds für die Geistlichen nicht zu plötzlich und umfangreich eintreten zu lassen. Das Hauptgewicht werde auf gute Ausführungsbestimmungen zu legen sein, damit keine Willkür Platz greife.

Geh. Reg.-Rath Schwartzkopff erklärt, daß die gewünschten Anweisungen ergehen würden.

Abg. Schaffner (natlib.) spricht sich ebenfalls für die Commissionsbeschlüsse aus.

Abg. v. Eynern (natlib.) hält seine am Sonnabend ausgesprochene Anschauung aufrecht, daß die städtischen Gemeinden gegenüber den ländlichen bei den Unterstützungen zu kurz kommen würden, und daß das Gesetz das Kirchenregiment des Landesherrn allzusehr stärke.

Geh. Reg.-Rath Schwartzkopff widerspricht den Behauptungen des Vorredners und hebt insbesondere hervor, daß die Gemeinden des Westens nicht stärker belastet würden als bisher.

Abg. Irmer (conf.) hält die Bedenken des Abg. v. Eynern für unberechtigt; ebenso Abg. Porsch (Ctr.), welcher auseinandersetzt, daß dieselben in der Commission durchaus zerstreut worden seien.

Artikel 3 wird in der Commissionsfassung angenommen, ebenso die Artikel 4 bis 6, Artikel 7 mit einem Zusatz des Abg. Irmer (conf.); die folgenden Artikel unverändert.

Bei Artikel 10, welcher das Inkrafttreten des Gesetzes für den 1. April 1899 bestimmt, giebt Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.-conf.) der Staatsregierung anheim, schon in diesem Jahre für Aufbesserungen in den dringendsten Fällen eine Million bereitzustellen, was vom Geh. Finanzrath Leipoldt für undurchführbar erklärt wird.

Cultusminister Bosse weist nach, daß es ganz unmöglich sein würde, diese Million in gerechter Weise zu vertheilen. Die erforderlichen Vorbereitungen ermöglichten es leider nicht, das Gesetz schon früher in Kraft treten zu lassen.

Die Abgg. v. Heydebrand (conf.) und Porsch (Ctr.) stimmen den Ausführungen des Cultusministers zu.

Abg. v. Eynern (nl.) bedauert, daß die Anregung des Abg. Frhrn. v. Zedlitz so rundweg abgelehnt werde.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. das Diensteinkommen der katholischen Pfarrer.

Abg. v. Eynern (nl.) hält die Erhöhung des Staatsbeitrages von 3288400 Mk. auf 3438400 Mk., welche die Commission vorgenommen hat, für überflüssig. Auch ohne diese Erhöhung hätten sich die Katholiken nicht über Imparität zu beschweren.

Abg. Porsch (Ctr.) widerspricht der Behauptung des Abg. v. Eynern, daß dieser in der Commission der Erhöhung nicht zugestimmt habe.

Abg. Mizerski (Pole) erklärt die Bereitwilligkeit seiner Fraktion, für die Vorlage zu stimmen; desgleichen Abg. v. Heydebrand (conf.) diejenige seiner Fraktion, nachdem die Staatsregierung die Commissionsbeschlüsse gebilligt habe.

Abg. Dasbach (Ctr.) hält dafür, daß die Vorlage keine völlige Gleichstellung der katholischen Geistlichkeit mit der evangelischen bringe. Nach weiterer Debatte zu den einzelnen Artikeln wird die Vorlage angenommen.

In erster und zweiter Berathung werden erledigt die Gesetzentwürfe, betr. die Vertretung der Propstei- (Kreis-) Synodalverbände und des Gesammtsynodalverbandes der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein, sowie der Kreissynodalverbände des Consistorialbezirks Wiesbaden in vermögensrechtlichen Angelegenheiten; betr. die Kreissynodalordnung für die evangelischen Gemeinden in den Hohenzollernschen Landen; zur Ergänzung des Gesetzes vom 3. Juni 1896, betr. die evangelische Kirchenverfassung in den acht älteren Provinzen der Monarchie; endlich betr. die Bildung von Parochialverbänden in der Provinz Schleswig-Holstein.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Fortsetzung der zweiten Lesung des Sekundärbahngesetzes; dritte Lesung der beiden Pfarrerbesoldungsgesetze; Antrag Baensch-Schmidtlein, betr. Schulunterhaltungspflicht.

Von Nah und Fern.

* **Vom Schriftsetzer zum Universitätsprofessor.** In Basel starb ein Mann, der zu den interessantesten Erscheinungen des Jahres 1848 gezählt werden muß. Der junge Schriftsetzer Stephan Born gehörte mit zu den Barricadenkämpfern der Berliner Märztage. Obzwar erst 23 Jahre alt, wurde er Vorsitzender des Central-Comitees der Arbeiterschaft, das sich am 19. April constituirte, und damit der Organisator der ersten großen sozialistischen Bewegung mit ausgeprägtem Klassencharakter in Deutschland. Er präsidirte auch im August 1848 bei dem von 40 Delegirten aus den größten deutschen Städten besuchten Arbeitercongreß und vertrat auf Agitationsreisen mit rednerischem Talent seine von Louis Blanc und Karl Marx beeinflußten Ideen. Nach dem Scheitern der Berliner Bewegung nahm Born an dem Dresdener Maiaufstande hervorragenden Antheil, ja, er führte vom 7. bis 9. Mai 1849 das militärische Commando. Als Flüchtling nach der Schweiz verschlagen, vermochte er sich vom einfachen Arbeiter zum Chef-Redakteur der „Baseler Nachrichten" hinaufzuarbeiten und schließlich die Professur für neuere Literaturgeschichte an der Universität zu erhalten. Kürzlich erst veröffentlichte er seine Erinnerungen aus dem „tollen Jahre".

* **Die Ernährungsverhältnisse der italienischen Studenten** schildert Professor Alessandro Serafini in einem kurzen Aufsatze des Archivs für Gesundheitspflege, der angesichts der gegenwärtig in Unruhen ausartenden Nothlage in Italien von besonderm Interesse ist. Serafini hat gerade die Studenten für seine Untersuchungen ausgewählt in der Ueberzeugung, daß dieselben zum großen Theil in ähnlicher Weise wie die Arbeiter mit besondern Schwierigkeiten in der Lebensführung zu kämpfen haben, nicht selten sogar in höherm Maße als die Arbeiter, weil sie den Ansprüchen der gesellschaftlichen Stellung mehr unterworfen sind als diese. Außerdem hatte Serafini bereits beobachtet, daß die Ernährung vieler Studenten in seinem Vaterlande eine außerordentlich dürftige wäre, indem sie zum Theil nur sehr geringe Geldmittel von Hause beziehen und davon einen nicht unbeträchtlichen Theil zur Zerstreuung und zur Befriedigung nicht nothwendiger Bedürfnisse verwenden. Es liegt eine offenbare Gefahr in einer ungenügenden Ernährung grade des Theiles der Jugend, aus dem die zukünftigen Träger der Intelligenz und Moral hervorgehen sollen. Serafini machte seine Untersuchungen derart, daß einer seiner akademischen Schüler sich zu verschiedenen Zeiten nacheinander erst nach Art der wohlhabenden, dann nach Art der ärmern und schließlich der ganz armen Studenten einige Tage lang ernährte. Es wurden die drei Classen unterschieden mit einem monatlichen Bezuge von 120—160 Mk., mit 64—72 Mk. und mit 32—40 Mk., und dann wurde der Werth der täglich aufgenommenen Nahrung (einschließlich des Alkohols), in Wärme-Einheiten ausgedrückt, berechnet. Das Ergebniß war, daß die Kost der Studenten der zweiten und dritten Classe in der Mehrzahl nicht nur ungenügend ist, sondern sogar noch dürftiger als die der niedersten Volksklasse in Neapel und der armen Bauern der Emilia. Diese Studenten leben in einer Art chronischer Abzehrung, die sich auch durch die Abnahme des Körpergewichts und einen gewissen Grad von Entkräftung bei den jungen Leuten kundgiebt. Der Zustand wäre wohl noch gefährlicher, wenn die Kost nicht verhältnißmäßig viel Eiweiß enthielte und wenn nicht die Studenten während des Ferienaufenthaltes im Elternhause sich einigermaßen erholten. Wir zweifeln übrigens nicht daran, daß auch in Deutschland und in anderen Culturländern eine ähnliche Untersuchung überraschende Thatsachen von nicht sehr erfreulichem Inhalt aufdecken würde, wobei freilich in Deutschland die vielfach ungenügende Ernährung des Studenten auf eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen dieselbe zurückzuführen sein dürfte.

* **Die rothe Kravatte.** Dem Rechtshörer Max Schwarz, der sich neulich im Auftrage eines Advokaten in Geschäftsangelegenheiten von Budapest nach Waitzen begab, passirte dort ein recht unangenehmes Abenteuer. Kaum hatte er den Bahnhof verlassen, als er von dem Commandanten des Waitzener Gendarmerie-Postens für arretirt erklärt wurde. Schwarz legitimirte sich, erreichte damit aber nur soviel, daß seine Freilassung an die Bedingung seiner sofortigen Rückreise nach Budapest geknüpft wurde; im Falle seiner Renitenz solle er — so erklärte der Gendarmerie-Offizier — in Ketten durch die Stadt eskortirt werden. Unter solchen Umständen blieb Schwarz nichts anderes übrig, als mit dem nächsten Zuge nach der Hauptstadt zurückzukehren. Der junge Mann vermuthet, daß die rothe Kravatte, die er zufällig trug, bei dem Gendarmerie-Commandanten den Glauben wachgerufen hat, es mit einem gefährlichen Sozialisten zu thun zu haben.

* **Gläserne Schlittschuhe.** Aus London berichtet die dortige Correspondentin des Sportblatts „Die Radlerin": „Bei meinem kürzlichen Besuch des Skating-Palastes war ich sehr überrascht, mehrere ganz vorzügliche Läuferinnen auf Schlittschuhen aus — Glas dahinfliegen zu sehen, das durch einen besonderen Prozeß gehärtet worden ist. Der ganze Schlittschuh, der die Gestalt eines Pantoffels annimmt, besteht aus der genannten Substanz. Wie wir uns überzeugten, kann man auf gläsernen Schlittschuhen viel schneller und sicherer laufen als auf stählernen, und eine junge Amerikanerin, welche die ersteren im Freien benutzt hat, versicherte, daß man über kleine Unebenheiten des Eises, z. Beisp. einen eingefrorenen Zweig, auch über schneebedecktes Eis, ohne jede Schwierigkeit hinweggleitet. Die Laufflächen sind ungemein scharf geschliffen, was ihrer außerordentlichen Härte wegen möglich ist, und haben außerdem den Vortheil, niemals zu rosten. Diese „Krystall"-Schlittschuhe sind beinahe transparent und man kann ihnen jede gewünschte Farbe geben, während das Glas sich noch im flüssigen Zustande befindet, so daß die Schlittschuhe in der Farbe mit dem Kostüm übereinstimmen können."

* **Freudige Ereignisse** am Hofe des Fürsten von Rampur. In Rampur, einen indobritischen Vasallenstaat, an dessen Spitze ein Fürst steht, der Nawarb genannt wird, jährlich 2 Millionen Mark einnimmt und dagegen die Verpflichtung hat, etwa 2000 Soldaten zu unterhalten, herrschen seltsame Gebräuche. „Dem Nawarb ist ein Mädchen geboren," schreibt eine Zeitung in Bombay, „und große Freude herrscht im ganzen Land. Wegen des freudigen Ereignisses ist jedem Staatsbeamten das Gehalt einer ganzen Woche — in Abzug gebracht worden."

* **Die erste Weltausstellung in Japan** soll im Jahre 1902 eröffnet werden. Zu diesem großartigen Plan trifft die japanische Regierung bereits die ersten Vorkehrungen. Ueber den Ort der Ausstellung ist man noch unentschieden.

* **Die westindische Insel Montserrat** wird nun schon seit 1½ Jahren durch unausgesetzte Erdbebenstöße in Schrecken versetzt. Wie „Nature" meldet, begannen die Stöße am 29. November 1896, als eine große Fluth viel Leben und Gut

---

Wera's Liebe.

Novelle von **E. Rita.**

7)

(Schluß)

Wera rief ihr von weitem etwas zu, aber sie verstand es nicht, die Wellen hatten sie schon ein gutes Stück davongetragen.

Wera stand kopfschüttelnd am Ufer, sah dem kleinen, schaukelnden Boot nach und blickte besorgt zum Himmel empor. Die Sonne schien freilich immer noch hell, aber am fernen Horizont ballten sich drohende Wetterwolken zusammen.

„Das unvernünftige Kind," dachte sie, „noch niemals ist sie allein hinausgerudert, und nun gerade heute, wo es gleich ein Gewitter giebt! Am liebsten möchte ich ihr nachrudern, aber das große Boot kann ich selbst nicht regieren. Christian ist ausgegangen und hat den Burschen mitgenommen. Was mache ich nun? Ich muß Erich bitten, sie zu holen."

Sie ging in den Garten, aber als sie Erich in der Laube fand, erschrak sie so über sein verstörtes Aussehen, daß sie alles andere darüber vergaß.

„Was ist Dir, Erich?"

„O, nichts", und er versuchte zu lächeln.

„Komm mit mir ans Wasser," sagte sie, liebevoll den Arm um seine Schulter legend, „dort ist es jetzt nicht so schwül wie hier."

Sie zog ihn sanft mit sich fort und setzte sich am Strande auf einen Sandhügel; er lagerte sich ihr zu Füßen und vergrub den Kopf in die Falten ihres Kleides.

„Nun, alter Junge," begann sie, zärtlich über seine dunklen Locken fahrend, „mußt Du mir alles sagen, was Du auf dem Herzen hast. Denn daß Dich irgend etwas quält, sehe ich schon die ganze Zeit. — Siehst Du, mir kannst Du es ruhig anvertrauen, — alles, Erich. Früher, als wir noch wie Bruder und Schwester waren, hast Du mir doch auch alles gesagt. Und nun willst Du mit mir vor den Altar treten und willst ein Geheimniß vor mir haben? Das geht nicht, Erich!"

Er stöhnte laut auf und schüttelte den Kopf.

„Es kann ja garnicht so etwas Schlimmes sein, nichts, weshalb Du Dich zu schämen brauchst," fuhr sie sanft fort, „dazu kenne ich Dich zu genau. Vielleicht ist es ist ein Hirng-spinst, eine Einbildung, die in nichts zergeht, sobald Du Dich ausgesprochen hast. Thu' es nur, Erich!"

Er sah scheu zu ihr empor, in ihr kluges, junges Gesicht und fühlte ein brennendes Verlangen, ihr sein Herz auszuschütten.

Vielleicht hatte sie recht, vielleicht war es nur eine Einbildung, die ihn marterte, eine Krankheit, die vorübergehen würde, sobald Wera darum wußte. Vielleicht aber, und der Gedanke durchfuhr ihn wie ein Lichtstrahl, sah sie ein, daß es so nicht weiter gehen könne, und gab ihm noch in letzter Stunde die Freiheit zurück.

Es war dunkel geworden, eine schwefelgelbe Beleuchtung schien eher aus dem Wasser als vom Himmel zu kommen, der erste Blitz zuckte grell hernieder und in der Ferne grollte der Donner.

Erich beichtete. In wirren Worten stammelte er das Bekenntniß seiner sündigen Liebe, wie sich, seitdem er Olga zum ersten Mal gesehen, ihr Bild unauslöschlich in sein Hirn gebrannt habe, wie er dagegen gekämpft und gerungen und wie doch alles vergeblich gewesen sei.

Wera sagte nichts, kein Ton kam über ihre Lippen, aber als er geendet hatte und es wieerd wagte, sie anzusehen, da sah er, daß ihr ganzer Körper erbebte in lautlosem, thränenlosem Schluchzen. In ihr tobte und stürmte es, wie dort auf dem Meere, wo die schwarzen Wellen jetzt sturmgepeitscht emporschlugen.

Dicke Regentropfen fielen vom Himmel, aber Wera merkte es nicht. Sie fühlte nur, daß in ihr alles vernichtet war, daß sie das Höchste, was sie besessen, verloren hatte, daß ihr Lebensglück dahin war, für immer.

So starrte sie auf die wildbewegte Wasserfläche, bis sie weit hinten ein kleines Boot auftauchen sah, das die Wellen hin und her warfen, wie einen Federball. Wera rührte sich nicht. Sie sah das Boot, wußte, wer darin war, und rührte sich nicht.

Erich lag noch immer im Sande, den Kopf in den Händen vergraben. Da fuhr ein Blitz hernieder, wie noch keiner gewesen war, der ganze Himmel schien eine Sekunde lang in Flammen zu stehen und die Erde verbrennen zu wollen. Ein furchtbar dröhnender Donnerschlag folgte, es mußte irgendwo in der Nähe eingeschlagen haben.

Erich fuhr empor. Da fiel sein Blick auf das kleine Boot, das eine haushohe Welle jetzt ganz nahe ans Ufer getragen hatte.

„Um Gotteswillen, ein Schiff," rief er, dann hatte er auch Olga erkannt. Wie wahnsinnig stürzte er auf das größere Boot zu, das vor ihnen angebunden lag und versuchte, es flott zu machen. Aber es war voll Wasser. Ein Eimer und eine Kelle lagen daneben.

Wera war auch herzugeeilt und half ihm, das Wasser aus dem Kahn schöpfen. Unterdessen war das Boot mit Olga ganz nahe ans Ufer getrieben, so daß man es fast mit den Händen greifen konnte. Doch in demselben Augenblick wurde es von einem Wirbelwind herumgerissen und nach rechts geschleudert, wo eine Klippe drohend ins Meer ragte.

„Links steuern!" schrie Erich in den brüllenden Sturm hinein, aber wenn Olga ihn auch verstanden hätte, sie vermochte in dem Wind weder Steuer noch Ruder zu regieren.

„Olga", rief Erich außer sich, „mein Liebling, fürchte Dich nicht, ich komme, ich bin gleich bei Dir!"

Und ehe Wera ihn hindern konnte, watete er in die brausende Fluth und schwamm dem Kahn entgegen. Mit übermenschlicher Anstrengung arbeitete er sich vorwärts, und es gelang ihm, das Boot zu erreichen.

Wera sah, wie Olga sich über den Rand des Schiffes beugte, wie ihre Arme Erich umschlangen, um ihn emporzuziehen.

Dann sah sie nichts mehr von den beiden. — Nur eine haushohe Welle, die den Kahn begrub, der gleich darauf leer auf dem Wasser schaukelte. — —

Stundenlang hatte Wera damals bewußtlos am Strande gelegen, bis Christian sie fand und sie auf seinen Armen ins Haus trug, wo sie viele Tage in wirren Fieberfantasien darniederlag. Und als sie erwachte, that es dem guten alten Doktor, der sie Tag und Nacht gepflegt hatte, fast leid.

„Es wäre besser, sie wäre gestorben," dachte er.

Wera hatte auch garnicht die Absicht, weiter zu leben. Als sie zum ersten Mal wieder allein war, wollte sie still aus dem Leben gehen. Aber als sie am Wasser stand und in die dunkle Fluth hinunter sah — es war Abend, und Mond und Sterne spiegelten sich im Meer, so daß man glauben konnte, dort unten sei der Himmel —, da wurde sie ganz andächtig und faltete die Hände, um zum letzten Mal zu beten.

Da kam ihr der Gedanke, daß sie nun bald vor Gottes Thorn stehen würde und Rechenschaft von ihrem ganzen Leben ablegen mußte, und es überlief sie ein kaltes Grauen. Was sollte sie dem himmlischen Richter antworten, wenn er sie fragen würde, weshalb sie Erich nicht zur rechten Zeit gerufen habe, um Olga zu retten. Sie schlug die Hände vors Antlitz und ging ins Haus zurück.

Seitdem wollte sie nicht mehr sterben. Die Stunde kam immer noch früh genug, und bis dahin gab es für sie noch viel zu thun.

Um sie herum in den niederen Fischerhütten war Armuth und Elend, und dort versuchte sie zu helfen, soweit es in ihren Kräften stand. Und mit der Zeit, als Jahre vergingen und ihr Haar grau wurde, fing sie an ruhiger zu werden.

Ihr Leben glich jenem Lindenbaum in ihrem verwilderten Garten, der einst seine grüne Blätterkrone fröhlich und hoffnungsvoll der Sonne entgegengebreitet hatte. Aber nun hatte der Sturm ihn geknickt, und es war nichts mehr von ihm übrig geblieben als ein kahler, trauriger Baumstumpf. Das konnten die kleinen Vögel, die so oft in seinen Zweigen gesungen hatten, nicht mit ansehen. Sie trugen in ihren Schnäbeln allerlei Samen herbei, und o Wunder! als es Frühling wurde, da fing es auf dem kahlen Lindenstamme wieder an zu grünen. Allerlei Farrenkräuter machten sich dort breit, dunkle Epheuranken schlangen sich um die zerbröckelte Rinde, und in der Mitte erhob sogar ein Vogelbeerbäumchen seine schlanken Zweige.

So war es auch bei Wera. Aus ihrem armen, zerbrochenen Leben hervor erblühten ihr noch manche Freuden. Als vor einigen Jahren ein Bauunternehmer aus der Stadt das erste Hotel an den Strand baute und die ersten Sommergäste an den entlegenen Ort kamen, war sie es gewesen, die den Fischern die Mittel dazu gab, ihre armseligen Hütten auszubauen und freundlich einzurichten, so daß auch sie im Sommer Fremde aufnehmen konnten. Sie hatte dabei fast ihr ganzes, großes Vermögen geopfert, aber dafür hatte sie die Genugthuung, rings umher einen bescheidenen Wohlstand aufblühen zu sehen. Natürlich hingen die Fischer mit einer Dankbarkeit an ihr, die an Verehrung grenzte.

Nur eines konnten die guten Leute nicht begreifen, nämlich, daß Wera jeden Tag, mochte das Wetter gut oder schlecht sein, mochte der Sturm die Wellen

auf der Insel zerstört hatte; ein Krater der Insel wurde damals durch einen Landsturz verstopft und man glaubt, daß damit die Stöße in Verbindung gebracht werden müssen. Gleichviel, wie dem auch sei, seit November 1896 vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Stöße verspürt werden, zuweilen bis 30 innerhalb 24 Stunden. Am 15. Februar 1898 fand ein Stoß statt, der so heftig war, wie bei dem großen Erdbeben von 1843, aber nicht so viel Schaden anrichtete, wie dieses. Aber die fortgesetzten Stöße haben es bewirkt, daß jetzt kaum ein einziges aus Steinen erbautes Haus auf Montserrat sich findet, welches nicht Risse zeigt. Die Angst der Insulaner ist erklärlich und das Colonialamt hat beschlossen, das Phänomen wissenschaftlich untersuchen zu lassen.

Aus den Provinzen.

S. **Krojanke,** 9. Mai. In der Generalversammlung des Gesangvereins wurde der Dirigent des Vereins, Herr Lehrer Wiczkowski, zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Am nächsten Sonntage wird der Verein einen Ausflug nach dem nahen Walde unternehmen. — Nach dem Genusse von Morcheln erkrankten dieser Tage 2 Damen unserer Stadt, sowie auch deren Dienstmädchen unter Vergiftungserscheinungen in sehr bedenklicher Weise. Die Damen befinden sich noch immer in ärztlicher Behandlung; jedoch ist in dem Befinden der Erkrankten schon einige Besserung eingetreten. Es wird vermuthet, daß die Pilze schon alt und daher verdorben waren.

[=] **Zempelburg,** 9. Mai. Auf Anregung von mehreren Großgrundbesitzern aus hiesiger Gegend wurde gestern zu Gunsten der Zempelburger Diakonissen-Station von geschätzten Dilettanten, unterstützt durch die gütige Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Ruckstinath aus Berlin, im Saale der Apotheke eine Abendunterhaltung veranstaltet. Dieselbe war recht zahlreich besucht und ergab eine Einnahme von 330 Mark.

Dt. Eylau, 9. Mai. Die an der hiesigen evangelischen Kirche neu eingerichtete Predigerstelle ist dem Prediger Herrn Naunien aus Riesenburg übertragen worden. — Die Restauration des Herrn Fischer ist für 30000 Mk. in den Besitz der Firma Gebrüder Caßer in Thorn übergegangen. Die Firma beabsichtigt auf dem von ihr erworbenen Grundstücke eine große Dampfdestillation zu errichten.

*** **Neuenburg,** 9. Mai. Am Sonnabend brach in dem Schlachthause des Herrn Fleischermstr. Redmann Feuer aus, welches in dem über dem Schlachtraum lagernden Stroh- und Holzvorräthen auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstanden war. Da das am Nachmittag entstandene Feuer gleich bemerkt wurde, so hatte das thatkräftige Eingreifen der Feuerwehr den Erfolg, bald den Brand zu dämpfen, so daß das Schlachthaus nicht niederbrennen und das Wohnhaus in Mitleidenschaft ziehen konnte.

(!!) **Stuhm,** 9. Mai. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag auf dem Gute Hintersee. Der älteste Sohn und einzige Ernährer der Wittwe Jedwabny daselbst fuhr des Morgens mit der eisernen Walze auf das Feld, um zu walzen. Da sich die Arbeit schlecht machte, wurde ihm geheißen, wieder nach Hause zu fahren. Im Laufe des Vormittags fanden ihn nun drei Frauen, welche nach dem Walde gingen, auf dem Wege todt unter der Walze liegen; die Pferde standen. Er hat somit mehrere Stunden unter der Walze gelegen. Man nimmt an, daß er von dem Sitz heruntergeglitten und vor die Walze gefallen ist. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Chmurzynski hierselbst ist das Conkursverfahren eröffnet. — Das Grundstück des Besitzers Kolodzinski in Peterswalde wird am 21. Juni hier an Gerichtsstelle versteigert werden.

Fordon, 9. Mai. Infolge Genusses von verdorbenem Fleisch sind hier gegen dreißig Personen erkrankt. Wie bereits festgestellt ist, haben die Leute Fleisch von einem erkrankten Stück Vieh gegessen, welches der Besitzer geschlachtet und an einen hiesigen Fleischer verkauft hatte.

Königsberg, 9. Mai. Wegen Majestätsbeleidigung ist der Arbeiter Heinrich Spitzmaul aus Kelladden von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

S. **Heiligenbeil,** 9. Mai. Am Sonnabend Nachmittag brach auf der Besitzung des Abbaubesitzers Arendt in Birkenau in Abwesenheit der Eheleute Feuer aus. Die Scheune brannte vollständig nieder. Ein Theil des Viehes wurde durch einen vom Felde herbeigeeilten Nachbar gerettet. Durch zwei zu Hause zurückgebliebene Kinder, welche mit Streichhölzchen gespielt haben, soll das Feuer entstanden sein.

—d. **Mühlhausen,** 9. Mai. Für den Preis von 20500 Mk. hat die Fleischermeisterwittwe Neuber ihr etwa 53 preuß. Morgen großes Land mit Scheune und Inventar an den Ackerbürger Joseph Merten verkauft. — Am Sonnabend hielt der landwirthschaftliche Verein eine Sitzung ab, in welcher Kreisthierarzt Wermbter einen Vortrag über „Rothlauf der Schweine und Schutzmittel gegen denselben" hielt. Der Vortragende kam zu dem Ergebniß, daß das einzig sichere Mittel gegen diese Krankheit das Impfen der Schweine mit Lorenz'scher Lymphe sei. Die bisher angestellten Versuche haben besten Erfolg gehabt.

(!) **Liebemühl,** 8. Mai. Verhaftet und dem Amtsgericht zu Osterode zugeführt, wurde der 19jährige Böttcherlehrling Otto W. von hier und zwar wegen Vergehens gegen § 176 ad 2 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches. — In einem Graben todt aufgefunden wurde der Arbeiter Propst aus Stenkendorf. Derselbe war an dem Graben beschäftigt, ist jedenfalls von Krämpfen, an denen er sehr oft litt, befallen worden und ist hierbei in den Graben gefallen. Letzterer war nur ca. 1 Fuß tief mit Wasser angefüllt. — Der in der hiesigen Schneidemühle beschäftigte Arbeiter Noack gerieth mit der linken Hand in die Kreissäge, wobei ihm der Zeigefinger abgetrennt wurde. — Der hier beschäftigte Buchhalter Bruno K. aus Königsberg hat in unserer Stadt mehrere Schwindeleien verübt. Derselbe lieh sich von dem Uhrmacher S. eine Uhr und versetzte dieselbe in einer Restauration, ferner borgte er verschiedene Kleidungsstücke, welche er nach einigen Tagen bezahlen wollte. Am nächsten Tage suchte jedoch K. das Weite, ohne seine Schulden bezahlt zu haben.

Neidenburg, 9. Mai. Am Sonnabend traf der Circus Kolzer hier ein. Beim Aufbau des Zeltes ereignete sich ein schwerer Unfall. Es sollte ausnahmsweise Benzin-Gas zur Beleuchtung benutzt werden. Beim Füllen der Lampen nun kam Jemand mit einem Licht dem Benzin zu nahe, und sofort ergoß sich die brennende Flüssigkeit über den Direktor Kolzer und ein Mitglied des Circus. Letzterer kam noch glücklich davon, da er sofort die brennenden Kleider abwarf; Herr Direktor Kolzer jedoch erlitt so starke Brandwunden an Armen und Händen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er nach der Aussage des Arztes wohl fünf Monate bleiben muß.

Stallupönen, 9. Mai. Eine russische Landesverrathssache beschäftigte am Donnerstag das hiesige Amtsgericht als Voruntersuchungsinstanz. Im März v. J. befanden sich auf der Reise von Wystiten nach Wirballen drei russische Offiziere in Pillupönen bei dem Gastwirth B. Die Offiziere hatten angeblich ihren Reiseweg über Pillupönen bezw. über preußisches Gebiet genommen, weil die Wege jenseits der Landesgrenze fast unpassirbar waren. Während ihrer Rast in Pillupönen soll einer der russischen Offiziere dem Gastwirth B. russische Manöverpläne zum Kauf angeboten haben. Aus dem Geschäft wurde aber nichts, es wurde vielmehr nach dem in Pillupönen stationirten Gendarmen geschickt, um die Festnahme des Offiziers zu bewirken. Aber auch hieraus wurde nichts, weil der Gendarm nicht zu Hause war und bis zu seiner Zurückkunft die Offiziere bereits abgereist waren. Später soll der angebliche russische Landesverrath der russischen Militärbehörde angezeigt worden sein, und wahrscheinlich auf deren Ersuchen fand zur Vernehmung mehrerer inländischer Zeugen am Donnerstag bei dem Amtsgericht hierselbst Termin statt, welchem auch der Erste Staatsanwalt, Herr Geheimer Justizrath Hecht-Insterburg, beiwohnte. Ueber das Ergebniß des Termins ist noch nichts bekannt.

Literatur.

§ Der Goldfisch, der kleine, 1611 von den Portugiesen in Europa eingeführte, farbenprächtige und bescheidene Chinese, ist heute im Palast, wie in der Hütte überall ein beliebter Hausfreund. Leider aber wird er aus Unkenntniß und Gedankenlosigkeit in Bezug auf Wohnung und Nahrung meist schlecht behandelt, ja, geradezu grausam gequält. Sein Loos zu verbessern, stellt sich ein kleines, höchst elegant ausgestattetes Heftchen unter dem Titel **„Der Goldfisch und seine Pflege,** eine Epistel zur Verhütung einer gedankenlosen Thierquälerei von Schulte vom Brühl" zur Aufgabe. Der bekannte Schriftsteller und Naturfreund giebt hier in Form eines anmuthigen Plauder-Briefes an eine Freundin alles zum Besten, was jeder Goldfischbesitzer über das Fischchen und seinen Unterhalt wissen sollte und das ist mehr, als mancher denkt. Das mit 10 Illustrationen geschmückte Heftchen, das gegen Einsendung von 30 Pfg. franko von Fischereidirektor Bartmann in Wiesbaden zu beziehen ist, verdient die wärmste Empfehlung; die kaltblütigen Herren Goldfische haben alle Ursache, dem Autor dankbar für diese warmherzige Vertheidigung ihrer Lebensinteressen zu sein.

Heiteres.

— **Kindermund.** In der unteren Klasse einer Töchterschule wird Religionsunterricht ertheilt. Die Lehrerin richtet hierbei an eine Schülerin die Frage: Was sprach der liebe Gott zu Moses auf dem Berge Sinai? Die prompt gegebene Antwort lautete: „Sage mir einmal die 10 Gebote her!"

— **Schreckliches Gefühl.** 1. Bummler: „Ede, wat is det eejentlich — Alpdrücken?" — 2. Bummler: „Das weeßt Du nich?! Alpdrücken is, wenn Eener von der Arbeit träumt!"

— **Im Pflichteifer.** Feuerwehrmann (der den Alarm verschlafen, athemlos auf der Brandstätte erscheinend): „Gott sei Dank, es brennt noch!"

— **Kindlich.** Mama (zur kleinen Aenne, die erst seit kurzem Französisch treibt): „Nun, weißt Du auch schon, was Ochs und Esel heißt?" — Aenne: „Nein, Mama! Bei den Schimpfwörtern sind wir noch nicht!"

— **Ein edles Herz.** „ . . . Aber Karl, was hast Du denn mit Deinem Corpus juris gemacht?" — „Das, lieber Onkel, hab' ich . . hab' ich einer armen Witwe mit drei kleinen Kindern geschenkt!"

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin den 7. Mai 1898.

Zum Verkauf standen: 3867 Rinder, 1320 Kälber, 9069 Schafe, 6396 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 58 bis 60; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 50 bis 55; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 48 bis 49; 4) gering genährte, jeden Alters, 45 bis 47. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, 50 bis 55; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 47 bis 49; 3) gering genährte, 43 bis 46. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 50 bis 51; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 47 bis 49; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 44 bis 46; 4) gering genährte Färsen und Kühe 38 bis 42 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65 bis 68; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56 bis 63; 3) geringe Saugkälber 45 bis 52; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 43 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55 bis 57; 2) ältere Masthammel 48 bis 53; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 47; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 53 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 52 bis 53; gering entwickelte 49 bis 51; Sauen 45 bis 48 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Der Rindermarkt verlief ganz langsam, es bleibt Ueberstand. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Der Handel bei den Schafen war ebenfalls ruhig und es bleibt Ueberstand. — Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

---

peitschen oder graue Nebelstreifen auf dem Wasser lagern, in ihrem kleinen Boot aussegelte.

Und doch waren das Weras liebste Stunden. Bei gutem Wetter saß sie still in dem Schifflein, ließ Christian, der es sich niemals nehmen ließ, sie zu begleiten, steuern, wohin er wollte, schaute träumerisch auf die blaue Fluth und dachte an Erich.

Wenn aber der Sturmwind heulte und tobte und die Wellen hoch emporschlugen, so daß Christian Mühe hatte, Segel und Steuer zu regieren, dann stand sie aufrecht im Boot, und ihr Blick spähte über die bewegte Wasserfläche, ob nicht irgendwo ein Schiff in Gefahr sei, dem sie zu Hülfe kommen könnte. Schon oft war es ihr gelungen, Schiffbrüchige zu retten. Dann leuchteten ihre Augen von Thatenlust und Begeisterung, und ihre Hände falteten sich im stillen Gebet.

Sie bat Gott, daß er ihr Sühnopfer annehmen möge, für die zwei blühenden Menschenleben, die die See verschlungen — durch ihre Schuld.

Die Willi.

Novellette von **A. Linden.**

Nachdruck verboten.

Es war eine fröhliche Gesellschaft, die sich an jedem Donnerstag Abend im Hinterstübchen des Gasthauses „Zur Grünen Krone" versammelte: die Honoratioren des kleinen Landstädtchen, Doktor und Apotheker, Bürgermeister und Amtsrichter, der Lehrer der Rektoratschule und gewöhnlich auch einige Gutsbesitzer der Umgegend. Heute war noch ein Studiengenosse des Amtsrichters zugegen, der bei der Gesandtschaft in K. eine höhere Stelle bekleidete und jetzt auf Urlaub bei seinem Freunde zum Besuch weilte. Es lag ein herber Ernst in den strengen Zügen seines gebräunten Gesichtes und selbst, wenn dann und wann die Tafelrunde bei den launigen Witzen des lustigen Gutspächters in ein schallendes Gelächter ausbrach, umspielte nur ein kaum merkliches Lächeln seinen Mund. Wie in Gedanken streichelte er liebkosend den großen Hund, dessen Kopf auf seinem Knie lag, und der mit den stahlgrauen Augen so klug zu ihm aufsah.

„Der Pluto hat schon rechte Freundschaft mit Ihnen geschlossen," bemerkte sein Nachbar.

„Er kennt mich von früher," entgegnete der Angeredete kurz.

„Ja, meine Herren," erklärte der Amtsrichter, „mein Freund war einst der Besitzer des Hundes und hat ihn bei seiner Abreise mir zum Geschenk gemacht. Da hätten Sie nun Plutos Freude sehen sollen, als er jetzt so unverhofft seinen frühern Herrn wieder erblickte! Wie toll stellte er sich an! Aber," unterbrach sich der Redende, „wo doch Ringsheim heute bleibt? Er versprach mir, ganz sicher herzukommen, wir wollten noch den geplanten Jagdausflug näher verabreden. Es ist der junge Besitzer des Gutshofes im nächsten Dorfe," wandte er sich erklärend an seinen Freund.

„Wenn er's versprochen hat, kommt er gewiß," meinte der Doktor. „Richtig, da spricht er ja schon draußen mit der Wirthin, das ist seine Stimme."

Die Thür öffnete sich, der Erwartete, ein junger blonder Mann in grauem Jagdanzug, von sympathischen offenen Zügen, trat mit kurzem Gruß ein und setzte sich, nachdem der Amtsrichter ihm seinen Freund als Doktor Kernberg vorgestellt, schweigend an den gewohnten Platz. Seltsam zerstreut und nachdenklich sah er aus, den Kopf in die Hand gestützt blickte er nieder in die weißen Schaumperlen, die langsam zergingen am Rande seines noch unberührt dastehenden Glases.

„Warum in aller Welt, Ringsheim, sind Sie denn heute Abend so still?" fragte der Amtsrichter. „Man kennt Sie ja garnicht wieder gegen sonst."

„O, er ist verliebt! Neulich auf dem Ball im landwirthschaftlichen Casino hat er der schönen Tochter des Herrn von Bargentin wohl zu tief in die Augen gesehen."

„Ist dem so, können wir gratulieren? Wird endlich eine junge Hausfrau in Ringsheim einziehen?" hieß es von rechts und links.

Der Angeredete zuckte unmuthig die Achseln. „Unsinn, laßt doch, ich bin wirklich heute Abend nicht aufgelegt zu dergleichen Neckereien."

„Ja, aber was ist denn über Sie gekommen?" fragte sein Nachbar. „Haben Sie etwas Unangenehmes oder gar Trauriges erlebt? Doch wir wollen nicht weiter mit Fragen in Sie dringen, wenn Sie die Ursache Ihrer Verstimmung lieber für sich behalten."

„Verstimmt bin ich nicht, und Kummer habe ich auch nicht, aber etwas Seltsames ist mir begegnet und den Eindruck kann ich noch nicht los werden. Ich war bisher nicht abergläubisch und bin's auch noch nicht, nur ärgert's mich, daß ich mir mein Abenteuer noch heute garnicht zu erklären vermag."

„Ein Abenteuer? Aber so erzählen Sie doch!"

„Ja, das wird interessant, legen Sie mal los!"

Der Angeredete leerte sein Glas auf einen Zug und sah fragend sein Gegenüber an.

„Herr Rektor, Sie haben ja neulich einen Vortrag gehalten über altdeutsche Sagen, Volksaberglauben und dergleichen."

„Na, nun kommt er mit einem langweiligen Vortrag über altdeutschen Volksglauben, wo wir alle gespannt dasitzen und auf sein Abenteuer warten. Mensch, sagen Sie, was haben die beiden Dinge miteinander zu thun?"

„Ei, vielleicht viel! Der alte Herr Wodan mit seinen beiden Hunden wird ihm wohl im Busch begegnet sein, oder der wilde Jäger!"

„Nein, nein, eher Frau Hertha mit ihren Katzen, denn etwas Weibliches steckt drin, das ist sicher!" scherzte der Apotheker.

„Haben Sie nicht," fuhr Ringsheim unbeirrt fort, „damals in Ihrem Vortrag erwähnt, daß im Volksglauben unserer Vorfahren die Bräute, welche dahingeschieden seien, ohne mit dem Geliebten vereinigt zu werden, oder die das Geschick sonstwie von diesem getrennt, im Nebel der Herbstabende als schöne, bleiche Mädchen über die feuchten Waldwiesen schwebten? Wie nannten Sie sie doch?"

„Die Willis! Ja, aber wie kommen Sie darauf, ist denn Ihnen eine solche begegnet? Das will ich doch nicht hoffen, denn wen sie ansahen mit den heißen, traurigen, verlangenden Augen, die um das begehrte und doch nie genossene Glück klagten, der war ihrem Zauber verfallen, der konnte den Blick dieser Augen nicht vergessen und mußte ihrem geheimnißvollen Rufe folgen durch Dorn und Wildniß, durch Wasser und Sumpf, Tag und Nacht ohne Rast und Ruh bis . . ."

„Bis in den Tod, wollen Sie sagen," ergänzte Ringsheim, als der Rektor, sich unterbrechend, schwieg.

„Nun, so schlimm ist's bei mir wohl nicht, aber eine Willi, ja ich glaub' wirklich, eine solche Willi hab' ich doch leibhaftig gesehen, wenn sie auch Fleisch und Blut gehabt haben muß."

„Der Tausend! Wo, wie war's denn? Erklären Sie sich doch deutlicher!" hieß es von allen Seiten, während der Doktor sarkastisch meinte: „Ei, es wird wohl die überspannte alte Schachtel gewesen sein, die in langem Schleppkleide, ein großes, goldgerändertes Notizbuch und einen noch gewaltigern Bleistift in der Hand, jetzt hier stolz und gravitätisch durch die Büsche schreitet und Gedichte macht. Sie ist zwar bei meiner eigenen Schwägerin, ihrer Pensionsfreundin, auf Besuch, aber, brr . . . hatte sie nicht einen Kneifer und lange Schmachtlocken?"

Ringsheim schüttelte den Kopf. „Nein, nein, Sie irren sich."

„Na, so berichten Sie doch endlich einmal ausführlich!"

„Ja, Sie alle lassen mich ja nicht zu Worte kommen, ich wollt' es schon . . ."

„Silentium!" donnerte der Amtsrichter. „Ringsheim, Sie allein haben das Wort und der Rektor, wenn er etwas dazu erklären muß. Jetzt aber legen Sie los!"

„Herrliches Jagdwetter war's heute," begann der junge Mann. „Der Himmel so klar und sonnig, die Luft so blau; den größten Theil des Tages war ich abgehalten gewesen durch die Kartoffelernte; ganz blutroth nun stand die Sonne schon hinterm Tannenbusch, als ich die Büchse nahm und mich zum Ausgehen fertig machte."

„Sie wollen doch nicht noch auf die Jagd?" fragte unser Faktotum, die alte Susanne.

„Nur noch ein bißchen, drüben im Buchengrund."

„Dort? Da gehen Sie doch nicht hin! Thun Sie mir den Gefallen und bleiben Sie jetzt da weg."

„Aber Susanne, warum denn?" meinte ich.

„Weils drüben nicht richtig ist! Es soll 'ne weiße Frau da umgehen, die kein Mensch kennt, die Gret will auch nichts von ihr wissen, ob sie schon selber im Buchengrund wohnt."

„Laß sie nur kommen, sie thut mir nichts! So sehr fürcht' ich mich doch nicht vor Damen," antwortete ich und schritt munter hinaus in den blauduftigen Herbstnachmittag. Ich hatte Glück zur Jagd; einsam und still war's im Buchengrund und im Tannenbusch, der dahinter an den Waldhöhen hinaufsteigt. Dort traf ich, als ich heimkehren wollte, noch den Förster aus Liebenhausen, den ich ein Stück durch den Wald begleitete. So war's später geworden als sonst, der Nebel wallte schon über dem Waldgrund dahin, als ich von der Höhe zu demselben herabstieg. Dann und wann ein ferner Eulenruf, hier und dort das Rascheln einer Eidechse in den welken gelben Gräsern, das war alles, was die Stille um mich her unterbrach. Da sah ich auf einmal etwas Helles schimmern drunten auf der Lichtung; ich beschleunigte meinen Schritt: nun erkannte ichs deutlich. Es war eine schlanke Frauengestalt in weißem Kleide, die dort über die Waldwiese schritt; es sah aus, als schwebte sie, wie ihr Kleid so über die langen Halme dahinstrich. Ah, das ist die gespenstische Dame, die weiße Frau, von der Susanne sprach! fuhr mirs durch den Kopf. Ihr Gesicht aber wollte ich doch sehen und so beeilte ich mich und stand, einen Seitenpfad einschlagend, bei meinem Heraustreten aus der Lichtung ihr grade gegenüber. Sie stutzte und sah mich starr an mit den seltsamen traurigen Augen, die aus dem schönen weißen Gesicht — das mir vollständig fremd war, obwohl ich doch sonst alle Welt hier kenne — grade so eigen und glückverlangend blickten, wie Sie, Herr Rektor, es eben beschrieben. Dann wandte sie sich ab und wollte ihren Weg fortsetzen. Doch nur ein paar Schritte, da stand sie an dem breiten, schilfbewachsenen Wassergraben, der ihr den Weg verlegte. Sie zögerte einen Augenblick, dann, im Begriff hinüberzuschreiten, glitt sie aus auf dem feuchten Boden und verlor den Halt. Sofort sprang ich herzu und reichte ihr meine Hand, mit deren Hilfe sie wieder festen Boden gewann. Sie dankte stumm, doch freundlich, und schritt eilig an mir vorüber, um im Dickicht zu verschwinden. Da meine Neugier sehr erregt, war ich so indiscret, ihr zu folgen, doch fand ich, auf die nächste Lichtung heraustretend, keine Spur mehr von ihr, und auch die alte Kräutergret, in deren Häuschen ich nach ihr fragte — die wohnt ja dort ganz allein im Busch —, meinte lachend, das sei wohl die weiße Frau gewesen, die seit ein paar Tagen hier ihr Wesen triebe."

(Schluß folgt.)